

Die Beziehungen Philipp Melanchthons zur Grafschaft Hanau

Von PETER GBIORCZYK / Hannover



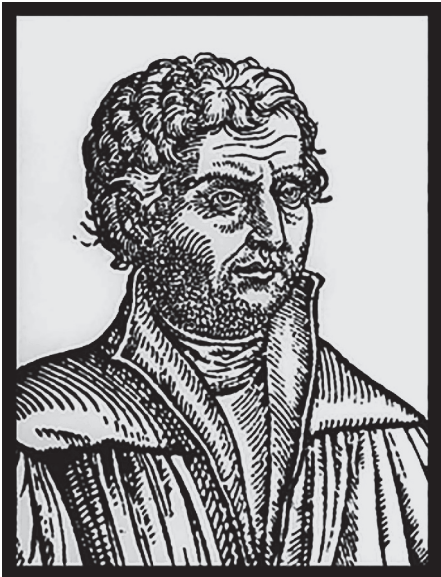
Philipp Melanchthon, Kupferstich von Albrecht Dürer 1526 (Wikipedia)

Für das Verstehen der Darstellung, Einordnung und Würdigung der Beziehungen und Einflüsse Philipp Melanchthons in der Grafschaft Hanau ist es sinnvoll, zunächst die wichtigsten Daten, Geschehnisse und Inhalte seines Wirkens kurz darzustellen¹.

1. Einführung in Leben und Wirken Philipp Melanchthons (1497-1560)

1.1 Herkunft, Ausbildung und Lehrtätigkeit Philipp Melanchthons

Philipp Melanchthon wurde am 16.2.1497 in Bretten geboren. Sein Vater Georg Schwartzerdts stammte aus Heidelberg und war Waffenschmied und dann Rüstmeister des Kurfürsten von der Pfalz. Dieser heiratete eine Tochter des Kaufmanns und zeitweiligen Bürgermeisters von Bretten Johann Reuter. Aus dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504/5 kehrte der Vater krank zurück und starb als Philipp elf Jahre alt war. Wie der Vater aus seinem christlichen Glauben heraus Krankheit und Siechtum bewältigte hatte den Sohn tief beeindruckt. Er konnte dann die Lateinschule in Pforzheim durch Unterstützung der dort lebenden Familie seines Großonkels und bekannten Humanisten Johannes Reuchlin besuchen. Dieser erkannte seine außergewöhnliche Begabung und nahm den Zwölfjährigen mit in die Zunft der Humanisten auf, indem er seinen Namen, den er *schwarze Erde* deutete, gräzisch in den Namen *Melanchthon* übertrug. Humanistisch und in den alten Sprachen vorgebildet ging er dann für damalige Zeiten sehr jung auf die Universität Heidelberg. Die traditionsbewussten Heidelberger wollten den jungen Studenten allerdings nicht zu früh zum Examen zulassen. Aus diesem Grund wechselte er 1512 nach Tübingen, wo er 1514 den Magister artium erwarb.



Johannes Reuchlin (1455–1522)
(Reuchlin-Gesellschaft Pforzheim e.V.)

Johannes Reuchlin setzte sich danach für seine Berufung auf eine neugeschaffene Professur für Griechisch an der jungen Wittenberger Universität ein. Die Fürsprache hatte Erfolg, allerdings zum Ärger vieler Wittenberger Professoren, die es nicht für gut hielten, dass ein gerade Einundzwanzigjähriger ihr Kollege werden sollte. Als der *kleine Grieche*, so nannte man ihn, in Wittenberg seine Antrittsvorlesung hielt, vermochte er nicht durch Äußerlichkeiten zu überzeugen, zumal er über keine weittragende und fehlerfreie Stimme verfügte. Der Inhalt

seiner Ausführungen jedoch über das Thema *Studienreform* fand großen Widerhall. Auch Skeptiker wie Martin Luther, der sich einen anderen Kollegen gewünscht hatte, wurden überzeugt. Luther verbesserte durch ihn sein Griechisch, eine ganz wichtige Voraussetzung für die Übersetzung des Neuen Testaments. Melanchthon hat daran auch direkt mitgearbeitet.

Melanchthon studierte in Wittenberg noch Theologie und erwarb den ersten Grad der damaligen theologischen Würde, den *Baccalaureus biblicus*. Das erlaubte und verpflichtete ihn, auch Vorlesungen über biblische Bücher zu halten. Von der Scholastik, der damals gängigen Theologie, hat er sich dabei wie Luther abgewandt: *Die Geheimnisse der Gottheit sollen wir besser anbeten als erforschen*, schrieb er 1521². Den theologischen Doktorgrad hat er nicht angestrebt. Er wollte in der Fakultät bleiben, die die Studienanfänger zu durchlaufen hatten. Ihnen wollte er Sprachen, Rhetorik und Dialektik vermitteln.

1.2 Philipp Melanchthon und Martin Luther

Philipp Melanchthon und Martin Luther ergänzten sich wie ein Tandem: Mönch, Theologe und Philologe. Ihre Zusammenarbeit hat die Geschichte der lutherischen Reformation ganz wesentlich geprägt. 1518 schreibt Luther an Melanchthon: *Bewährt euch weiterhin als ein Mann und lehrt der Jugend die Wahrheit; ich gehe hin, für Euch und sie mich opfern zu lassen, wenn es Gott so gefällt. Ich will lieber zugrundegehen und was mir am allerschwersten wird, auch Euren lieben Umgang auf immer entbehren, als dass ich widerrufe, was ich gelehrt habe, und als dass ich der Anlass werde zum Untergang edler Wissenschaft. Durch die Schuld meiner unwissenden Gegner, der heftigsten Feinde der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, ist Italien in tiefe ägyptische Finsternis versunken. So gut wie nichts wissen sie von Christus und was Christi ist; und doch sind sie Herren und Lehrer unseres Glaubens und unseres Lebens. So wird der Zorn Gottes über uns erfüllt, der sagt: „Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen. Lebt wohl, lieber Philippus, und wendet Gottes Zorn durch reines Gebet von uns ab“³. 1522 sagt Martin Luther in einer Predigt in der Stadtkirche zu Wittenberg: *Nehmt euch ein Beispiel an mir. Ich bin dem Ablass und allen Papisten entgegen gezogen, aber mit keiner Gewalt. Ich habe allein Gottes Wort geschrieben, sonst habe ich nichts getan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich Wittenbergisch Bier mit meinem Philipp und Amsdorf getrunken, so viel getan, daß das Papsttum so schwach geworden ist, dass ihm noch nie ein Fürst oder Kaiser so viel Abbruch getan. Ich habe nichts getan, das Wort hat alles gewirkt und ausgerichtet*⁴. Ein schönes Wort, das das persönliche Verhältnis und die verschiedenen Temperamente der beiden treffend beschreibt, ist von Luther noch aus dem Jahr 1529 überliefert: *Ich sehe Magister Philipps Bücher im Lateinischen und Deutschen lieber auf dem Platz als meine. Ich bin dazu geboren, dass ich mit Rotten und Teufeln muss Krieg führen und zu Felde liegen, weil meine Bücher stürmisch und kriegerisch sind. Ich muss die Klötze und**

*Stämme ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin der große Waldrechter, der die Bahn brechen und zurichten muss. Aber Magister Philipps fährt säuberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begießt mit Lust, nach dem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich⁵. Melanchthon litt zeitweise unter dem alternden und polemischer werdenden Luther, erwog auch einmal den Wechsel an eine andere Universität. Stets aber war für ihn wichtig und für sein Leben bestimmend, dass er von Luther, wie er es ausdrückte, *das Evangelium gelernt habe*⁶.*

Obwohl Melanchthon nicht Mitglied der theologischen Fakultät war und sich auch nicht zum Pfarrer ordinieren ließ, hat er jedoch in der theologischen Lehre und deren Veröffentlichung Überdurchschnittliches geleistet. 1521 veröffentlichte er die *Loci communes*, die Hauptbegriffe der theologischen Wissenschaft, die er dem Brief des Paulus an die Römer entnahm: Sünde, Gesetz und Gnade als die tragenden Themen. In ausdrücklicher Ablehnung der zeitgenössischen, scholastischen Theologie mit ihrer Spekulation über das Wesen Christi stellt er das heilsame Tun Christi heraus. Luther hat diese erste evangelische Dogmatik hoch gelobt. In ihr fasste Melanchthon in klarer Sprache das Zentrum der reformatorischen Botschaft zusammen: *Wer Christus erkennen will, soll dessen Wohltaten betrachten, das, was er dem Menschen zugute getan und erlitten hat. Das Heil ist so geschenkt, wird allein aus Glauben gegeben. Der Mensch kann es nicht von sich aus erlangen.*



Lucas Cranach der Ältere 1543: Martin Luther (links), Philipp Melanchthon (Wikipedia)

Wichtig für die Beziehung Melanchthons zu Luther war auch dessen Heirat. Das Land war noch voller Unruhe vom Bauernkrieg, da heiratete Martin Luther im Juni 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Selbst engste Freunde waren entsetzt. Philipp Melanchthon schreibt *philiströs, fast infam*, aber wohl auch in *echter, wenn auch kleinlichen Sorge*⁷ an seinen Freund Joachim Camerarius, von dem wir noch hören werden, *daß in dieser unseligen Zeit, in der die Guten überall so schwer leiden, dieser Mann nicht mitleidet, sondern vielmehr, wie es scheint, schwelgt und seinen guten Ruf kompromittiert, wo Deutschland seines Geistes und seiner Autorität besonders bedarf*⁸. Luther hat dies durchaus als Problem gesehen und schreibt in einer Einladung an einen Freund zum Hochzeitsschmaus: *Das Gerücht stimmt, dass ich mit Katharina plötzlich zusammengegeben worden bin, bevor ich mir, wie es zu sein pflegt, aufgeregtes Geschwätz anhören musste. Ich hoffe, ich werde nur noch kurze Zeit zu leben haben, und wollte meinem Vater, der mich so dringend bat, diesen letzten Gehorsam in der Hoffnung auf Nachkommenschaft nicht abschlagen; zugleich auch, um mit der Tat zu bekräftigen, was ich gelehrt habe. Es gibt ja so viel ängstliche Gemüter bei so großem Licht des Evangeliums. So hat Gott es gewollt und bewirkt. Ich bin ja nicht verliebt und in Hitze, aber ich liebe meine Frau*⁹. Zeichnete Mut und Entschlossenheit Martin Luther aus, so abwägendes Urteilen seinen Freund. Philipp Melanchthon war dann jedoch gerne Gast im Hause Luther. Melanchthon hatte fünf Jahre vorher 1520 auf sanftes Drängen von Luther und anderen Freunden die gleichaltrige Katharina Krapp geheiratet, Tochter eines schon verstorbenen Wittenberger Tuchhändlers und zeitweiligen Bürgermeisters. Zwei Töchter und zwei Söhne gingen aus dieser Ehe hervor.

Eine letzte Begebenheit mag die Beziehung der beiden Reformatoren noch weiter verdeutlichen, gesehen aus der Sicht von Johannes Danticus, dem Gesandten des polnischen Königs am spanischen Hof Karls V.. Dieser traf die beiden in Wittenberg und berichtete davon: *So kam ich denn mit Melanchthon zu Luther gegen Ende des Abendessens, zu dem er einige Brüder seines Ordens zugezogen hatte... Luther stand auf, reichte mir etwas verlegen die Hand und hieß mich niedersitzen. Wir setzten uns und haben uns fast vier Stunden lang bis in die Nacht hinein über die verschiedenen Dinge auf mancherlei Weise unterhalten. Ich fand den Mann gescheit, gelehrt und beredt. Aber abgesehen von Schimpfreden, Anmaßungen und bissigen Bemerkungen gegen den Papst, den Kaiser und andere Fürsten brachte er nichts vor. Luthers Gesicht ist wie seine Bücher; seine Augen sind durchdringend und beinahe unheimlich funkelnd... Als wir nun mit ihm beisammen saßen, haben wir uns nicht bloß unterhalten, sondern auch in heiterer Laune Wein und Bier getrunken, wie es dort Sitte ist. Er scheint in jeder Hinsicht ein guter Gesell zu sein, wie man im Deutschen sagt... Dieser Tage übersetzte er die Bücher Mosis aus dem Hebräischen ins Lateinische, wobei er sehr den Melanchthon zur Hilfe heranzieht. Dieser Jüngling gefällt mir unter allen Gelehrten Deutschlands am meisten. Mit Luther stimmt er durchaus nicht in allem überein*¹⁰.

1.3 Philipp Melanchthon als Lehrer Europas

Melanchthon beförderte theoretisch und praktisch die Fragestellungen, die sich auf dem Gebiet der Pädagogik durch die Reformation ergeben hatten. Er setzte sich für Reformen in Schulen und Universitäten ein, um durch eine bessere Ausbildung das neue reformatorische Kirchenwesen zu festigen. Er sagte: *Es gibt ein kreisförmiges Ganzes der Künste, in dem alles verbunden ist... Deshalb braucht die Kirche die Ganzheit der Wissenschaften; damit die christliche Religion nicht ganz und gar zugrunde geht, sind Schulen aller Stufen einzurichten und zu fördern. Sie sind so nötig wie die Kirchen und Universitäten. Denn das größte Übel, das die Kirche befallen kann, so meint er, ist eine corruptio doctrinae, eine Korruption der Lehre*¹¹.

1520 hatte er schon eine Privatschule bei sich zu Hause eingerichtet. Diese war dazu bestimmt, Schüler in besserer Weise für die Universität vorzubereiten, als es die Lateinschule sonst tat. Zugleich betrieb er die Reform der Universität Wittenberg. Neben den Vorlesungen, die bei ihm nicht selten von 600 Studenten besucht wurden, waren für ihn auch die Übung des Vortrags und der Disputation, der Rede und Gegenrede besonders wichtig. Er bot eine große Palette von Wissensgebieten an. Sie reichte von der lateinischen und griechischen Grammatik, der Rhetorik und Dialektik über die Autoren der Antike bis zu Fächern wie Geographie, Geschichte, Physik, Astronomie. Bei der Gründung von Universitäten in Deutschland und in ganz Europa wurde er als ein Universalgelehrter deshalb auch immer wieder als Ratgeber hinzugezogen.

Alle Pädagogik war bei Melanchthon am neuen reformatorischen Glaubensverständnis ausgerichtet. So sagt er mit Paulus und Luther: *Die Menschen werden umsonst gerechtfertigt um Christi willen durch den Glauben, indem sie darauf vertrauen, daß sie um Christi willen in Gnaden aufgenommen und ihre Sünden vergeben werden. Dass die Menschen unverdienterweise und bedingungslos angenommen werden, das verändert sie: Die Herzen werden erneuert und lassen neue innere Regungen entstehen, so daß sie gute Werke hervorbringen können. So entsteht für ihn auch bürgerliche Gerechtigkeit*¹². Bei der erwähnten Eröffnung der neuen Schule in Nürnberg 1526 sagt er in diesem Sinne: *Nicht Türme oder Mauern sind so feste Bollwerke für die Städte wie eine Bürgerschaft, die Bildung, Einsicht und andere Tugenden besitzt*¹³.

Melanchthon redete und handelte dabei als glaubender Laie, der zwar 1519 in die Theologische Fakultät aufgenommen wurde, ohne volles Mitglied zu werden, der aber nie auf einer Kanzel gepredigt hat. Er ist mit seinem Wirken so auch ein Vorbild für den tätigen Laien in der Kirche geworden, der seine jeweils speziellen Fähigkeiten einbringt. Melanchthon forderte deshalb, dass fromme Persönlichkeiten eine kirchliche Synode bilden sollten. *Diese Aufgabe* (nämlich die der synodalen, kirchlichen Leitung) *kann man unmöglich den Bischöfen allein überlassen*¹⁴.

Schon seine Zeitgenossen wussten, dass Melanchthons Wirken dabei weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ging, durch die in viele Sprachen übersetzten Schriften und vor allem auch durch die vielen Studenten, die aus ganz Europa nach Wittenberg kamen und seine Vorstellungen von Schule und Kirche mit in ihre Heimatländer nahmen. Sein Schüler Jakob Heerbrand rühmt ihn 1560 in seiner Trauerrede: *Um unseren Philipp zu hören, sind von allen Gegenden Deutschlands, was sage ich Deutschlands, vielmehr von fast allen Provinzen und Königreichen ganz Europas, aus Frankreich, England, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Dänemark, Böhmen, auch aus Italien, ja aus Griechenland zu allen Zeiten Studenten in sehr großer Zahl nach Wittenberg zusammengeströmt, weil sie vom Ruf seines Namens angelockt wurden*¹⁵.

Nach 1536 ordnete König Christian III. von Dänemark als Herrscher über Dänemark, Norwegen und Island die Kirche in enger Zusammenarbeit mit den Wittenberger Reformatoren. Melanchthons Lehrbücher wurden zu grundlegenden Unterrichtsmaterialien und die *Loci communes* zur Grundlage der theologischen Ausbildung der Pfarrer an der Universität Kopenhagen. Im 16. Jahrhundert studierten 680 Dänen in Wittenberg. Diese Bildungselite bekleidete dann die führenden Positionen in Kirche und Verwaltung, da die Empfehlungsschreiben Melanchthons, Noten und Zeugnisse gab es damals noch nicht, besonders anerkannt wurden.

Viele seiner Schriften und Bücher wurden auch in England übersetzt. Gern hätte König Heinrich VIII. Melanchthon nach England berufen. 1553 beschloss die Universität Cambridge, ihm eine Professur anzubieten. Er hat aber alle ehrenhaften Berufungen aus dem In- und Ausland abgelehnt und der Universität Wittenberg die Treue gehalten. John Donne, einer der berühmtesten englischen Dichter der frühen Neuzeit, preist Melanchthon mit hymnischen Worten: *ein Mann, sehr besonnen, bar jeder Streitsucht, ein Mann von höchster Gelehrsamkeit und Toleranz, wie es in unseren verdorbenen Zeiten keinen zweiten gibt*¹⁶.

Die Antrittsrede Melanchthons an der Universität in Wittenberg, die den überaus großen Eindruck gemacht hat, wurde wenig später auch von einem Verleger in Italien gedruckt. Auch spätere Werke wurden mitgenommen und eingeführt, und es wuchs damit zugleich die Gegenwehr der katholischen Kircheninstitutionen. Melanchthons Werke kamen auf den Index, und ihr Besitz wurde in zahlreichen Inquisitionsprozessen als Tatbestand religiöser Ketzerei angezeigt. Zugleich aber wurde er dadurch auf dem italienischen Bücherschwarzmarkt des 16. Jahrhunderts einer der gefragtesten Autoren. Reformatorische Kreise gab es vor allem in Venedig. Einmal setzte Melanchthon einen Brief an die politischen Autoritäten in Venedig auf, um gegen die Verfolgung der Evangelischen zu protestieren und sich für die Freilassung von Inhaftierten einzusetzen. Einige Glaubensflüchtlinge schlugen sich sogar bis Wittenberg durch und waren Gast im Hause Melanchthons, der in einem Brief erzählt, dass heute bei ihm zu Hause am Mittagstisch elf verschiedene Sprachen erklingen.

Das Urteil der Königin Marguerite de Navarre zeigt uns, dass Melanchthon auch in Frankreich größeres Ansehen genoss. Sie schreibt über ihn: *Dieser gute und heilige Mann, ganz Gott ergeben und sehr friedliebend, der den heftigen Leidenschaften Luthers und Zwinglis abgeneigt ist und der sich nicht mehr wünscht, als den großen Streit der Konfessionen zu schlichten*¹⁷. In ganz Europa wurde ihm die Erwartung entgegengebracht, als Vermittler die Gespräche zwischen den Katholiken und Protestanten wieder in Gang zu bringen, um die endgültige Spaltung zu verhindern. Auf vielen Religionsgesprächen hat er mit der katholischen Gegenseite verhandelt. Bei allen Vermittlungsversuchen war er *erstrangige Autorität und höchster Ansprechpartner. Er war kurz gesagt, die ökumenische Hoffnung seiner europäischen Zeitgenossen*². Das Eingehen auf Kompromisse hat ihm zugleich immer wieder auch viel Kritik eingebracht, da ihm von nicht wenigen Evangelischen vorgeworfen wurde, wesentliche Teile der evangelischen Lehre aufzugeben. Eines der umstrittenen Dokumente war das *Consilium ad Gallos*, der Ratschlag an die Franzosen. Melanchthon hielt darin an der Priesterehe und der Abschaffung der Mönchsgelübde fest, machte aber Zugeständnisse, z.B. bei der Heiligenverehrung und vor allem beim Papsttum und den Bischöfen. Diese Ämter könnten weiterbestehen, wenn die evangelische Lehre nicht angetastet würde, wenn also ein evangelischer Papst und evangelische Bischöfe ihren Dienst täten.

Ein letztes Wort in diesem Kapitel zur europäischen Dimension des Wirkens von Philipp Melanchthon. Stefan Rhein sagt dazu: *Während das Mittelalter sich noch nicht an einem Europa-Gedanken orientierte – die umfassende Völkerkategorie war hier vielmehr christianitas/die Christenheit – gewann im 15. und 16. Jahrhundert der Europa-Namen an Bedeutung – vor allem in Folge der äußeren Bedrohung durch die Türkenkriege. Die italienischen Humanisten, die übrigens auch schon vom „Haus Europa“ sprachen, postulierten ein Europa, das durch die Vielfalt der Völker und durch eine alle europäischen Völker gemeinsame kulturelle Herkunft charakterisiert ist. Als Quelle dieser kulturellen Gemeinsamkeit galt Griechenland, die griechische Dichtung und Philosophie der Antike. So dachte auch Melanchthon, der angesichts der drohenden Kriegskatastrophen voller Trauer schreibt: „Das gemeinsame Wohl Europas wird innenpolitischen Vorteilen geopfert“¹⁸. Auch hierin sollte er leider, wie es dann die Religionskriege gezeigt haben, Recht behalten. Wenn die Zeitgenossen Melanchthon in Dankbarkeit den Praeceptor Germaniae, den Lehrer Deutschlands, nannten, so wird er zu Recht in neuerer Zeit auch als der Praeceptor Europae bezeichnet¹⁹.*

1.4 Das Augsburger Bekenntnis von 1530 und die Mecklenburgische Kirchenordnung von 1552

Auf dem Reichstag in Augsburg 1530 sollte nach der Verurteilung Martin Luthers neun Jahren vorher ein ernsthafter Versuch gemacht werden, den Graben zwischen den beiden feindlichen Lagern zuzuschütten. Es traf sich die theologische Elite.

Aus Wittenberg kam Melanchthon mit der Delegation des sächsischen Kurfürsten, um die Sache der Protestanten führend zu vertreten. Auf katholischer Seite kam der Ingolstädter Professor Johannes Eck, der zwölf Jahre zuvor in Leipzig begonnen hatte, Luther als Ketzer auszugrenzen. Luther musste gegen seinen Willen auf Befehl seines Landesherren den Kampf um seine Theologie aus der Ferne auf der Veste Coburg verfolgen. *Schweig still, du hast ein böses Maul* hatte Johann der Beständige ihm gesagt²⁰. Die Vertreter der neuen Theologie waren seit Wochen an der Arbeit. Unter der Federführung Melanchthons hatten sie sich schließlich auf ein gemeinsames Bekenntnis geeinigt, auf die berühmte *Confessio Augustana*, das Augsburger Bekenntnis. In der Residenz Kaiser Karl V. wurde am 15. Juni 1530 die *Confessio* vor dem Kaiser und vor den Vertretern des Reichstages in deutscher Sprache (in der der Kaiser nur radebrechen konnte) verlesen.

Melanchthon hat in der *Confessio* etwas versucht, womit er scheitern musste, *sieht man diese Versammlung in Augsburg mit den Augen dessen, der weiß, wie die Entwicklung weiterging*²¹. Melanchthon, der kleine schmächtige Gelehrte, gerade 33 Jahre alt, fühlte in diesen Wochen auf seinen Schultern die Last einer Verantwortung, die Angst auslösen musste. Es sollte die einheitliche christliche Lebensordnung Westeuropas, seit einem Jahrtausend der römische Katholizismus, vor der Zersplitterung bewahrt werden und damit auch Religionskriege vermieden werden. Melanchthon war bereit, für dieses Ziel der anderen Seite weit entgegenzukommen, da ihm insbesondere die zunehmende Verflechtung der evangelischen Sache mit handfester Machtpolitik Sorgen bereitete. Das Augsburger Bekenntnis wollte deshalb zweierlei: den Kern der neuen Theologie nicht aufgeben und zugleich die Einheit mit der alten katholischen Kirche bewahren. Der erste Teil schließt deshalb wie folgt: *Da ist ungefähr die Summe der Lehre auf unserer Seite. Es zeigt sich, daß nichts darin vorhanden ist, was abweicht von der Heiligen Schrift und von der römischen Kirche, wie wir sie aus den Kirchenschriftstellern kennen.* Eine Überzeugung, die Luther immer wieder gepredigt hatte, wollte Melanchthon zu einer Brücke und zugleich zu einem Eckstein für die Einheit machen: *Es ist für die Einheit der christlichen Kirche nicht notwendig, daß die menschlichen Traditionen und die Riten und die Zeremonien, welche von Menschen eingeführt wurden, sich überall gleichen*²². Schon immer habe es darin in der Kirche Unterschiede gegeben. Eins war im Vorfeld allerdings nicht gelungen: die Zustimmung aller Evangelischen zu diesem Augsburger Bekenntnis zu erreichen. Die Anhänger Zwinglis und damit der Süden von Straßburg bis Zürich verfassten ihr eigenes Bekenntnis.

Der Reichstag dauerte fast ein halbes Jahr mit unendlich vielen Gesprächen und Verhandlungen. Die Katholiken entwarfen eine Entgegnung, die *Confutatio*. Der Kaiser persönlich strich aus ihr die Polemik gegen die Evangelischen, versuchte zu vermitteln und mittels Briefen den Papst zu einem allgemeinen Konzil zu bewegen. Melanchthon wollte ebenfalls entgegenkommen: Wenn der Papst den Priestern die

Ehe erlauben und den Gläubigen bei der Messe auch den Kelch gestatten würde, dann könne man Gebiete, in denen der neue evangelische Glaube herrsche, wieder den katholisch gebliebenen Bischöfen unterstellen. Damit stand Melanchthon allein unter seinen Freunden. Die Abgesandten aus Nürnberg und Landgraf Philipp von Hessen schrieben eilig Briefe an Luther auf der Veste Coburg: Luther solle die frommen Fürsten, besonders seinen eigenen Landesherren, vor Philipp Melanchthon warnen. Luther aber fand ein positives Urteil über die *Confessio Augustana* und schrieb seinem Kurfürsten: *die gefällt mir sehr wohl, und ich weiß nichts daran zu bessern noch zu ändern. Das würde sich auch nicht einfügen, denn ich kann so sanft und leise nicht treten*²³. Weitere Kompromisse aber lehnte er ab und schreibt in diesem Sinne an Melanchthon: *Du fragst danach, was und wieviel den Päpstlichen nachgegeben werden solle... Für meine Person... ist mehr als genug nachgegeben worden... (Ich) durchsuche die ganze Schrift, und es wächst in mir die völlige Glaubensgewißheit in unsere Lehre*²⁴. Die Töne von der Veste Coburg wurden dann immer schärfer. Ende August schreibt Luther an Melanchthon: *Ich höre, freilich nicht gern, von eurem wunderlichen Unterfangen der Herstellung einer Übereinstimmung des Papstes mit Luther. Aber der Papst wird nicht wollen und Luther verbittet es sich*²⁵. Als Melanchthon ihm meldet, man habe sich mit Eck über die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden geeinigt, kam aus Coburg die vernichtende Antwort: *Hättet ihr ihn lieber nicht gezwungen, so zu lügen*²⁶. Die Freundschaft Martin Luthers zu Philipp Melanchthon zerbrach aber über solchen unterschiedlichen Einschätzungen nicht. Philipp von Hessen, der von vornherein keine Hoffnung in den Reichstag gesetzt hatte, sondern eher auf kriegerische Auseinandersetzungen um der Freiheit des neuen Glaubens willen, stahl sich ohne offizielle Verabschiedung vom Kaiser bei Nacht aus der Stadt. Auch andere verließen den Reichstag. Die Fronten verhärteten sich. Der Kaiser war enttäuscht und schließlich beschlossen die zurückgebliebenen Vertreter des alten Glaubens unter Vorsitz des Kaisers, es sei jeder in Acht und Bann, der nicht die Lehre und die Zeremonien der römischen Kirche einhalte und schütze.

In den folgenden Jahrhunderten erhielt das von Melanchthon verfasste Augsburger Bekenntnis mit seinem biblischen Zeugnis, seiner Kontinuität mit der altkirchlichen Tradition und seinen Kriterien für die Erneuerung des kirchlichen Lebens große kirchliche Bedeutung. Nach und nach wurde es zur Bekenntnisgrundlage vieler lutherischer Kirchen in der ganzen Welt. Sie diente den Einwanderergemeinden in Nordamerika, Australien und Lateinamerika als Grundlage. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde das Augsburger Bekenntnis auch in unabhängig gewordenen Kirchen in Asien und Afrika in die Verfassungen aufgenommen.

Für die Entwicklung der Reformationen in vielen Regionen des Reichs, so auch in der Grafschaft Hanau, spielt die von Melanchthon verfasste Mecklenburger Kirchenordnung von 1552, der er noch eine Examens- und Ordinationsordnung (*Examen ordinarum*) für Pfarramtskandidaten angefügt hatte, eine wichtige Rolle.

Nach dem in diesem Jahr geschlossenen Vertrag von Passau und nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde die bischöfliche Jurisdiktion abgelöst und *das Reichsrecht stützt das kirchenrechtliche Handeln der evangelischen Landesherren*²⁷. Am Beginn der Kirchenordnung heißt es: *Christliche kirchenordnung steht fürnehmlich in fünf stücken. Erstlich, in pflantzung und erkenntnis der einigen, warhaftigen, ewigen, rechten lehre des evangeli...* Als zweites Stück wird die Erhaltung des Kirchenamtes genannt, drittens geht es um die Zeremonien, viertens um die Erhaltung christlicher Schulen und Studien, fünftens um die Güter und Einkommen der Kirche. Das dann angeschlossene, gesondert erschienene und von Melanchthon mehrfach variierte Lehrstück ist sehr ausführlich.

2. Philipp Melanchthons Einfluss auf die Entwicklung der Reformation in der Grafschaft Hanau

In die Regierungszeit des Grafen Philipp II. (1501-1529) fällt der Beginn der Reformation in der Grafschaft Hanau-Münzenberg. Der Graf, der bis zu seinem Tod katholisch bleibt, beruft 1523 den *katholischen (wenn schon reformatorische gesinnnten)* Adolph Arbogast als Pfarrer nach Hanau. 1528 wird dann zusätzlich Pfarrer Philipp Neunheller berufen²⁸. Er gibt einen Katechismus heraus, der sich eng an Luthers Kleinen Katechismus anlehnt. Die von ihm in Hanau eingeführte Kirchenordnung und die von ihm vertretene Abendmahlslehre sind dagegen stark reformiert beeinflusst²⁹. Bernhard berichtet in seiner Kirchengeschichte, dass Neunheller und Abt Petrus Lotichius, der Abt des Klosters Schlüchtern, von dessen Reformen noch ausführlich die Rede sein wird, Philipp Melanchthon als gemeinsamen Freund hatten³⁰. Auch wenn Dokumente dazu fehlen, kann angenommen werden, dass diese Freundschaft einen Einfluss auf die Reformen in Hanau hatte.

Pfarrer Nicolaus Krug, der vorher im sächsischen Leisnig in Diensten stand, wird 1553 Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Philipp Neunheller. Krug hatte von 1526 an in Wittenberg und damit bei Luther und Melanchthon studiert und war schließlich 1539 von Luther ordiniert worden. Zur gleichen Zeit amtierte Pfarrer Konrad Cleß in Kesselstadt und Dörnigheim. Er war 1545 in Wittenberg immatrikuliert, arbeitete danach als Lehrer an der Klosterschule Schlüchtern und als Schulmeister und wurde 1554 in Wittenberg ordiniert. Danach amtierte er bis 1588 in Kesselstadt. Neben diesen beiden war noch Christoph Göbel mehrere Jahrzehnte als Diakon tätig. Er hatte in Heidelberg studiert, mit dem Magister abgeschlossen und als Diakon in Beerfelden gearbeitet. Auch er wurde 1555 in Wittenberg ordiniert. Alle drei hatten zumindest im Blick auf das theologische Examen und die folgende Ordination einen ähnlichen Werdegang.

Nach seinem Amtsantritt versuchte Nicolaus Krug die eher reformierten Neuerungen Neunhellers zugunsten von lutherischen zurückzudrängen. So führte er abgeschaffte Gebräuche und Zeremonien wieder ein: z.B. Messgewänder, Kruzifixe

und den Exorzismus bei der Taufe³¹. Auch Neunhellers Katechismus und dessen Kirchenordnung wurden wieder abgeschafft und unter starkem Widerstand von Pfarrern und Gemeinden *die von Philipp Melanchthon approbierte und ergänzte Mecklenburgische Kirchenordnung von 1552* eingeführt³². Christoph Göbel verfasste 1594 eine *Vertheidigungsschrift, etliche Lehrpunkte und Kirchengebräuche betreffend*³³, in der er auf diese Ereignisse Bezug nimmt und an einer Stelle Melanchthon und seinen Einfluss unter Verwendung des ihm allgemein beigelegten Attributs hervorhebt: *Dominus philippus Melanchthon communis noster praeceptor* - Herr Philipp Melanchthon unser gemeinsamer Lehrer.

Es hat in dieser Epoche einen Kontakt und Austausch über die Entwicklung der Reformation in der Grafschaft zwischen Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg gegeben. In einem Brief Melanchthons vom 10. November 1557 hebt er erfreut hervor, dass Graf Philipp sich der Reformation angeschlossen habe, lobt sein wahrhaft christliches Regiment in der Erkenntnis des Evangeliums und betont die Verantwortung der christlichen Regenten für die Kirche. Er ermuntert den Grafen, diesen Weg weiter zu beschreiten, und empfiehlt das Leben Philipps und seine Herrschaft Gott an. Melanchthon bedankt sich anschließend beim Grafen für die Übersendung von Wein und bittet ihn, weiterhin wohlwollend für ihn und der *armen jugend studia* zu sorgen³⁴.

Bei der 1562 in der Grafschaft durchgeführten Visitation von Kirchen und Schulen unter Leitung von Superintendent Bernhardi aus Nassau stellte dieser in seinem Bericht fest, dass es bei den Predigern große Unterschiede beim Halten der *eusserlichen Ceremonien* gibt. In den Gemeinden sei man darüber sehr verärgert³⁵. Aus diesem Grund müsse allen Predigern eine Agende zur Verfügung gestellt werden, an die sie sich zu halten hätten. Pfarrer Nicolaus Krug wurde trotz großer Bedenken zum Superintendenten bestellt, jedoch gemeinschaftlich mit dem schon genannten reformiert ausgerichteten Konrad Cleß aus Kesselstadt.

Allerdings ergibt auch die Visitation, dass in fast allen Gemeinden der Grafschaft die Mecklenburger Kirchenordnung und die Augsburger Konfession gelten und nach dem Lutherischen Katechismus Unterricht erteilt wird. Es wird dann jedoch die von den Visitatoren empfohlene Kirchenordnung des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken von 1557 eingeführt, die aber im wesentlichen mit der Mecklenburgischen Kirchenordnung übereinstimmt.

2.1 Die Reformen im Kloster Schlüchtern unter Abt Petrus Lotichius (1501-1567)

Philipp Melanchthon hat sich nachweislich dreimal in der Grafschaft Hanau aufgehalten. In Schlüchtern besuchte er Petrus Lotichius, den Abt des dortigen Benediktinerklosters. Der in Niederzell bei Schlüchtern geborene Bauernsohn Peter Lotz besuchte zuerst die Lateinschule in Gelnhausen und dann die in Leipzig³⁶.

Im Alter von 16 Jahren trat er in das Kloster Schlüchtern ein und erhielt dort 1523 die Priesterweihe. 1534 wurde er zum Abt des Klosters gewählt. Die Besuche Melanchthons standen im Zusammenhang mit den von dem Abt durchgeführten Reformen im Kloster und in den Dörfern, in denen das Kloster das Patronatsrecht hatte und damit die Pfarrer bestellte. Dazu gehörten die Pfarreien Ramholz mit den acht weiteren Filialkirchen sowie Aufenau, Marjoß, Niederissigheim und Pfaffenwiesbach³⁷. Petrus Lotichius hatte vor allem das Bestreben, die seelsorgerliche Versorgung der Pfarreien zu verbessern. Es waren wohl nicht zuerst *die Thesen der Reformation...*, sondern *die pastorale Not*, die ihn zu Reformen veranlasste. Dabei ging es ihm lebenslang um die *Verbindung von monastischem Leben und pastoraler Tätigkeit*³⁸. Die von ihm um 1540 im Kloster eingerichtete Lateinschule sollte dazu dienen, Schüler mit der Qualifikation für das Universitätsstudium zum Prediger zu versehen³⁹.

Zu diesem Zweck schickte Petrus Lotichius 1542 zwei begabte junge Männer, seinen Neffen Nikolaus Lotichius aus Schlüchtern und Siegfried Hettenus, die bereits die Priesterweihe erhalten hatten, mit einem Empfehlungsschreiben an Melanchthon nach Wittenberg. Dazu kam noch Johannes Demuth aus Schlüchtern, der keinen engeren Kontakt zum Kloster hatte, obwohl ihn der Abt finanziell unterstützte⁴⁰. Ein wichtiger Grund für die Wahl der Universität Wittenberg war, dass Lotichius hier die Gelegenheit hatte, seine Konventualen im Haus des aus Steinau stammenden Juristen Dr. Melchior Kling unterzubringen⁴¹. Dieser war sein Freund seit der gemeinsamen Schulzeit auf der Lateinschule Gelnhausen. Kling hatte in Wittenberg studiert und erhielt dann dort 1536 eine Professur für kanonisches Recht. Er versuchte, *die Grundsätze des Humanismus für die Jurisprudenz fruchtbar zu machen*. Im gleichen Jahr nennt Lotichius ihn in einem Brief, *in dem er ihm seine Gedanken über die schwierige Lage des Reiches und der Kirche darlegte* und seine Vorstellung, wie die Verhältnisse im Kloster durch *Hebung des Bildungsniveaus unter den zukünftigen Konventualen* zu verbessern seien.

Mit Melanchthon verband Kling eine *Gelehrtenfreundschaft*, und so wurden die von Lotichius geschickten Studenten mit Melanchthon bekannt⁴². Zugleich wurde dieser wiederum auf das von Wittenberg weit entfernte Kloster in Schlüchtern aufmerksam. Klings Verhältnis zu Luther war schwieriger. Luther warf ihm vor, dass er mit Hilfe des kanonischen Rechts bei den Protestanten den Papst wieder einführen wolle. Da er die Gültigkeit dieses Rechts verteidigte und das Interim leidenschaftlich verteidigte, wurde seine Stellung in Wittenberg immer schwieriger, so dass er Wittenberg verließ und als freier Jurist bis zu seinem Tod 1571 in Halle lebte. Schon als Kling 1544 bei seinem Landesherrn in Ungnade gefallen war und seine Professur zeitweilig verlor, hatte Abt Lotichius Marburg an der Lahn als Studienort für seine Konventualen gewählt.

Nach dem Regensburger Reichstag von 1541 begann Lotichius mit der Einführung von Reformen, die 1543 in einer Ordnung festgehalten wurden⁴³. Die wichtigsten waren die Einführung des Laienkelchs beim Abendmahl (erlaubt auf dem Reichstag in Regensburg), die Gestattung der Priesterehe, die Einführung der deutschen Sprache in der Liturgie und die Abschaffung der Privatmessen⁴⁴. In der Reformordnung beschrieb er im Übrigen noch den Tagesablauf der Klosterschüler, der vom Studium und Stundengebet geprägt war. Gerichtet war sie an die „Hanauer Befehlshaber“, also an die Vormundschaftsregierung⁴⁵.

Pfingsten 1543 feierte der Konvent des Klosters zum ersten Mal das reformatorische Abendmahl und im Juli des gleichen Jahres übersandte Abt Petrus Lotichius seine Reformordnung auch noch an den Bischof in Würzburg. Im Begleitschreiben betonte er, dass er damit als ein *vleißiger getrewer diener in der kirchen gotes erfunden werden* und dem Bischof gegenüber *allezeit willig und gehorsam sein und bleiben wolle*⁴⁶. In den späteren Auseinandersetzungen zwischen den Bischöfen und den Grafen in Hanau wurde sie von den letzteren *als Übertritt in das Lager der Protestanten* gewertet. Andererseits gab es auch gute Gründe, wenn in Würzburg das Gegenteil behauptet wurde⁴⁷. Verwundern muss dies nicht, da im theologischen Denken des Abtes das Evangelium, das Wort Gottes im Mittelpunkt stand und in dieser *Konzentration auf das Evangelium... reformkatholische, humanistische und auch reformatorische Einflüsse* verbunden wurden⁴⁸.

Der erste Besuch Melanchthons im April 1543 ist durch einen Brief bezeugt, in dem der Abt der Freude darüber Ausdruck verleiht, dass *unser Philipp auf seiner Rückreise dort* ([im Kloster] *übernachtet hat*. Es ist davon auszugehen, dass es zu einem Austausch über die geplante Einführung der Reformen gab. Gegenseitiges Interesse bestand sicher auch am Austausch über das Konzept der Lateinschule. Der zweite Besuch Melanchthons war im August 1543 auf der Durchreise von Frankfurt nach Erfurt, wobei der Abt ihn dann bis Fulda begleitete.

Bischof Konrad von Bibra verweigerte im gleichen Jahr einigen Schlüchterner Konventualen, denen der Abfall vom katholischen Glauben unterstellt wurde, die Priesterweihe⁴⁹. Daraufhin führte Petrus Lotichius drei „Notweihen“ durch. Erst fünf Jahre später wird dieses Vorgehen 1548 auf der Würzburger Synode verhandelt. In einem Absolutionsprotokoll bekennt Lotichius, *dass er sich geirrt habe, als er den Konventualen die Hände aufgelegt habe zur Übertragung der geistlichen Gewalt*. Die Frage der Priesterweihe wurde als ein wichtiges dogmatisches Problem angesehen, während die genannten anderen Neuerungen unberücksichtigt blieben, wohl lediglich als Fragen der Kirchenreform angesehen wurden⁵⁰. 1565, als die guten Beziehungen Würzburgs zum Kloster Schlüchtern und seinem Abt schon abgebrochen waren, verteidigte Lotichius seine Auffassung zu den Weihen ausdrücklich mit Hinweis auf die Werke Melanchthons und den darin enthaltenen Begründungen über den Ordo, die Ordnung des Priesterstandes und die kirchliche Hierarchie.

Am 1. August 1548 wandte sich Lotichius an Melanchthon, um sich für einen Studenten aus Gelnhausen einzusetzen⁵¹. Es ist ein schönes Beispiel für die Freundschaft der beiden und den Ruf, den Melanchthon auch bei ihm als Förderer von Studenten genoss. Es sei *der ganzen Welt bekannt*, schreibt Lotichius an einer Stelle des Briefes, wie viel *Mühe und Gewogenheit* er aufbringe, *um junge Menschen zu fördern*. Aus dem Lateinischen übersetzt schreibt Lotichius⁵²: *Sei begrüßt, Philipp, du liebenswertester von allen. Ich hoffe und bin überzeugt, dass du derzeit durch die Güte Gottes an Körper und Geist gesund bist und bleibst. Es hat mich kürzlich ein ehrbarer Bürger aus Gelnhausen gebeten – er weiß um die Gelehrsamkeit, die uns beide verbindet – seinen Sohn Gasparus Hitzbergius, der zur Zeit zusammen mit mir in derselben Herberge in Wittenberg weilt, deiner Milde zu empfehlen. Ich habe ihm geantwortet, dass der Sohn einer solchen Empfehlung bei dir nicht bedarf, weil jener sehr wohl weiß, dass es der ganzen Welt bekannt ist, wie du Mühe und Gewogenheit aufbringst, um junge Menschen zu fördern. Dennoch hat er von seinem Wunsch nicht abgelassen, weil jener sich als Zier für seine wissenschaftlichen Studien mit irgendeinem Titel schmücken sollte.* Unkonkret bleibt der Sinn der nächsten Bemerkung: *So sehr nämlich (einer von deinen Schülern ist Magister geworden, ich habe das herausgefunden) hat mich jemand mit diesen Worten irritiert: „Wer von den Schülern ist Magister geworden?“*, dass ich *schweigen möchte von anderen hinterlistigen Aktionen, die aus frommem Eifer unternommen wurden.* Danach spricht Lotichius von seiner Arbeit in Schlüchtern: *Wir haben an unserem Ort begonnen, zu lernen und zu lehren und lassen dabei Sorgfalt walten, wissend, dass Gott gerecht und wahrhaftig ist, ihm sei Ehre auf immer, Amen. Ich wünsche, dass du, der immer bei guter Gesundheit war, so bleibst. Datum 1. August, Gedenktag der Fesseln Petri, durch sie ist bezeugt worden, dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist und der einzige Retter der Menschheit. Auf eben diesem Felsen, der Christus ist, habe ich mein Volk gestellt, sozusagen auf den erneuerten Tempel. Anno 1548 Petrus Lotichius, Abt der Gemeinde zu Schlüchtern.*

Als Heinrich Heyn, von 1558 bis 1582 Pfarrer in Bischofsheim, bei Visitation der Pfarrer und Gemeinden 1562 nach seiner Ordination gefragt wurde, erklärte er, er sei *zu Schlüchtern durch Philippum Melanchthonem ordiniert* worden. 1541 war er in das Kloster Schlüchtern eingetreten und im selben Jahr begann er das Studium in Heidelberg. So wird er wohl 1547 bei dem zweiten Aufenthalt Melanchthons in Schlüchtern vor seiner ersten Bestellung zum Pfarrer in Sterbfritz und Ramholz ordiniert worden sein.

Am 5. April 1550 wandte sich Abt Petrus Lotichius an Philipp Melanchthon und bat ihn um Unterstützung für ein Studium seines Bruders Christian Lotichius (um 1530-1568) in Wittenberg⁵³. Dieser war nach seiner Zeit als Schüler der Klosterschule Schlüchtern zunächst in Heidelberg immatrikuliert (ab 1547). Dort studierte er bei Jakob Mycillus (1503-1558). Dieser war nach seinem Studium in Wittenberg bei Melanchthon auf dessen Empfehlung hin zum Rektor der Lateinschule in Frankfurt

berufen worden und 1553 auf eine Professur in Heidelberg⁵⁴. Petrus Lotichius nimmt in seinem Brief an Melanchthon darauf Bezug, dass sein Bruder Christian bei Mycillus den Magistergrad erworben hatte⁵⁵:

Dem hoch berühmten und äußerst frommen Herrn Philipp Melanchthon, seinem Freund und Lehrer, in ewiger Treue verbunden. Ich sende an deine Gelehrsamkeit, verehrter Lehrer, Christianus Lotichius, meinen Bruder, den kürzlich Mycillus in Heidelberg mit dem Magistergrad geziert zu mir schickte und mir anvertraute. Ich bin sicher, hoffe es und erbitte, dass zu Wittenberg gelehrte Männer die heilige Sprache durch Schrift und Hören lernen können und dazu andere gute Wissenschaften, die für das Studium der heiligen Theologie nützlich sind. Dass dieses unser gemeinsames Anliegen nicht – wie wir erbitten – erlahmt, verspricht der ewige Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi. Durch seinen Heiligen Geist möge er uns stärken und bewahren. Amen

Am Tag jenes großen Sabbats, an dem Christus in das Reich des Todes abstieg, als unbesiegter Sieger und Triumphator für uns auferstand von den Toten und uns Leben und Gerechtigkeit schenkte.

1550 Petrus

Christian Lotichius kann nach Wittenberg wechseln und ist dort noch 1555 immatrikuliert. 1558 wird er ordiniert und Leiter der Klosterschule und zweiter Kaplan. Von 1563 bis zu seinem Tod 1568 ist er dann gewählter Koadjutor der Äbte Petrus Lotichius und Siegfried Hettenuß⁵⁶.

Der dritte Aufenthalt Melanchthons im Kloster war eine Übernachtung am 11. Dezember 1557⁵⁷. Er kam von Frankfurt am Main, wo er sich für Glaubensflüchtlinge eingesetzt hatte, die Asyl benötigten. 1553 wurde durch den Regierungsantritt Marias der Katholischen von England ein Flüchtlingsschub ausgelöst. Auch durch Melanchthons Fürsprache konnten zwei Gemeinden von Flüchtlingen in die lutherische Reichsstadt Frankfurt ziehen, so 1554 eine wallonisch-französische und ein Jahr später reformierte Flamen, die zur niederländischen Gemeinde in London gehört hatten⁵⁸. Bei der Aufnahme hatte der leitende Pfarrer der wallonisch-französischen Gemeinde das Glaubensbekenntnis seiner Gemeinde vorlegen müssen. Es gründete auf der Augsburger Konfession und der *Confessio Saxonica* Melanchthons vom Jahre 1551. Das vom Rat der Stadt gezeigte Wohlwollen wurde von den lutherischen Predigern jedoch nicht geteilt. Sie nahmen Anstoß an der reformierten Abendmahlslehre und den Menschen mit einer für sie unverständlichen Sprache. Melanchthon schrieb am 13. Juli 1557 ein Gutachten für den Rat der Stadt, in dem er versicherte, dass sie keine Irrlehren verträten. Im Dezember desselben Jahres hielt sich Melanchthon drei Nächte in Frankfurt auf. Bei einem Gespräch während eines Essens griff Melanchthon Pfarrer Hartmann Breyer an, den damals bedeutendsten Kopf der Frankfurter Geistlichkeit, der in Wittenberg seinen Magister gemacht hatte. Melanchthon verlangte von ihm, dass er und seine

Kollegen *die Fremden wie der Rat der Stadt behandeln und nicht auf ihre Vertreibung hinarbeiten sollten*⁵⁹. Tags zuvor hatte Melanchthon die Nachricht vom Tode seiner Frau erhalten und erregte sich gegen seine normalerweise diplomatische Art: Wer so die heimat- und mittellosen Glaubensflüchtlinge behandle, sei eine *Bestie* und verdiene nicht als Mensch und Christ respektiert zu werden. Ein weiteres Gespräch verlief weniger erregt. Die Bitte um Toleranz hatte aber aufs Ganze gesehen keinen Erfolg.

Nach diesem Aufenthalt in Frankfurt/Main zog Melanchthon, so wie er es schon öfter getan hatte, durch das Kinzigtal wieder in Richtung Thüringen: *In Steinau an der Straße gedachte er am 11. Dezember seines zwei Jahre zuvor verstorbenen Freundes Michael Meienburg, der hier geboren war*⁶⁰. Michael Meienburg, geboren um 1491 und verstorben am 13. November 1555, war nach einem Studium der Rechtswissenschaften in Erfurt zunächst Stadtschreiber und dann Bürgermeister in Nordhausen. Schon früh wurde er ein Anhänger Luthers und Freund Melanchthons. Die nächste Station der Reise war dann am gleichen Tag ein Besuch bei Abt Lotichius in Schlüchtern. Bei dieser Gelegenheit wird Melanchthon in die Diskussionen anlässlich der bevorstehenden Ordination von Christian Lotichius, dem Bruder der Abtes, einbezogen. Dieser war zunächst Schüler der Klosterschule und studierte in Heidelberg (1547) und von 1548 bis mindestens 1555 in Wittenberg. Er war nicht bereit, die Priesterweihe aus der Hand des katholischen Bischofs zu empfangen⁶¹. Der Abt dachte zunächst daran, seinen Bruder in Schlüchtern in der Art der „Notweihe“ selbst zu ordinieren. Er wandte sich dazu an Pfarrer Nicolaus Krug in Hanau. Dieser wollte jedoch an der beabsichtigten Ordinationshandlung in Schlüchtern nicht ohne Zustimmung der gräflichen Hanauer Kanzlei teilnehmen. Um die zu erlangen, schrieb Abt Lotichius am 7. Dezember 1557 an die Kanzlei: *so ist demnach hierin mein bedencken, E.G. wollen den würdigen und wolgelerten herrn Nicolaum Krugium, Pfarhern zu Hanaw, inwendig dieser acht tagen heruff zu mir gen Schluchtern zukomen gnediglich erlauben*⁶². Graf Philipp teilte dem Abt daraufhin mit: *wir erachten es aber außer etlichen bedencken rathsamer, daß solche Examen und Ordination allein zu Hanaw geschehe*⁶³. Für ihn war die *Frage der Ordination keine theologische, sondern eine politische Frage*⁶⁴.

Nach den Beratungen mit Melanchthon am 11. Dezember schlägt der Abt Graf Philipp IV. vor, dass die Kandidaten für das Predigtamt nach Melanchthons *Examen ordinarium*, enthalten in der auch in der Grafschaft Hanau geltenden Mecklenburger Kirchenordnung, geprüft und nach bestandenem Examen ordiniert und mit einem Zeugnis versehen werden sollen. Im Blick auf den Ort und die verantwortlichen Personen stimmten der Abt und Melanchthon dem Grafen zu. Dieser möge eine aus Pastoren bestehende Examenskommission und Termin nennen, an dem die Kandidaten in Hanau ordiniert werden können. Petrus Lotichius betont, dass Melanchthon an dieser Lösung *wohlgefallen* habe. In dem Brief vom 12. Dezember heißt es wörtlich⁶⁵:

Gnaediger Herr. Es ist der Herr Philippus Melanchthon mit anderen gelerten, diese vergangen nacht, bei mir zu schluchtern gelegen, hab Ich im angezeigt, wie ich E.G. eines Examinis und Ordination halben ehrlicher Ordinanden zum Kirchen dienst geredt habe. Und er lest es im wohlgefallen, das E.G. en stadlich examen, durch furnemlichen Pastores bestelle und halten lasse uff die mas und forme, wies gemelter Herr Philippus in der Mecklenburgischen Kirchenordnung gestelt und furgeschriebenn, und do die Examinanden tuglich erfunden, das sie durch die selbigen Pastores, so E.G. darzu bestellen werden ordiniert und zum Kirchen dienst bestettiget werden, auch von denselbigen Pastoribus und examineribus, irer vocation gezeugnis empfahen. Darumb wollen E.G. furtfaren, und einen Tag vor oder nach Lichtmess [2. Februar] ernennen, so wil Ich mein ordinanden darauff gehn Hanaw schicken. Hab ich E.G. der sachen zu guten beforderung anzeigen wollen. Datum Sontags den xii Decembris anno salutis 57.

Christian Lotichius wurde im Januar 1558 von der neuen Examens- und Ordinationskommission, die aus dem Schlüchterner Stadtpfarrer Siegfried Hettenuß (dieser war durch die Heirat mit Elisabeth Lotichius aus Niederzell, einer Nichte des Abtes Petrus Lotichius mit diesem verwandtschaftlich verbunden)⁶⁶, dem Steinauer Pfarrer Nikolaus Lotichius und dem Windecker Pfarrer Johannes Corvinus [Rabe] bestand, in Hanau examiniert und ordiniert. Er wurde dann, wie schon erwähnt, Leiter der Klosterschule und zweiter Kaplan in Schlüchtern und war von 1563 bis 1568 Koadjutor der Äbte Petrus Lotichius und Siegfried Hettenuß.

Bei der 1562 durchgeführten Kirchenvisitation in der Grafschaft Hanau zeigte sich, dass in allen Gemeinden im Schlüchterner Land die von Melanchthon verfasste mecklenburgische Agenda im Gebrauch war, auch wenn es in der Praxis der Gemeinde in Bezug auf die Abendmahlsfeier, die Beichte und Predigten noch etliche Unterschiede gab⁶⁷. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Aussagen der Pfarrer über die ihnen gestellte Frage, *woran sie sich in ihrer Lehre hielten*. Der Steinauer Pfarrer und Neffe des Abtes Nikolaus Lotichius predigte *die reine lautere Lehre nach Ausweisung der Schrift*. Einige orientierten sich an Luthers Katechismus, einige zusätzlich an der Augsburger Konfession. Der Pfarrer in Motgers wies darauf hin, dass er diese *nicht habe* und er dafür die *Loci communes* von Melanchthon lese. Als Ergebnis kann mit Aschkewitz formuliert werden: *die Pfarrer wurzelten im Luthertum, wie es in Wittenberg zu Hause war, und standen auf dem Boden der Augsburger Konfession, wie sie von Melanchthon formuliert worden war*⁶⁸.

Wohl zum letzten Mal wandte sich Abt Lotichius am 5. Januar 1560 mit der Bitte an Melanchthon einen Studenten zu unterstützen. Es handelte sich dabei um Johannes Hettenuß von Groningen, den Bruder von Siegfried Hettenuß. In dem Brief heißt es⁶⁹:

Dem sehr berühmten und äußerst gelehrsamem Herrn Philipp Melanchthon, seinem Freund und verehrungswürdigsten Beschützer – Petrus Lotichius, Abt der Klosterge-

meinschaft Schlüchtern – Ich grüße dich durch Christus, den Sohn Gottes, den einzigen Retter der Menschheit. Mein überaus gelehrter Lehrer, weil die Kutscher die Reise zu uns vorbereitet hatten, sollte ich gern dich, meinen Freund, den Menschen mit so vielen Verdiensten, grüßen und wie ich nur kann allergrößten Dank sagen. Ich weiß, was heute geschieht und empfinde Schmerz über jede Leichtfertigkeit, aber ich verzage nicht. Unsern Gott, den ewigen Vater unseres Herrn Jesu Christi, loben und bitten wir für sein Licht des Evangeliums und für die Bewahrung der himmlischen Lehre.

Es wohnt in der Nähe von Wittenberg ein junger Mann, Johannes Hettenuus von Groningen, ein Verwandter von mir, wie ich weiß, ist ihm deine Gelehrsamkeit bekannt. Er möge von dir, wenn es Recht ist, bei dem Erwerb eines theologischen Grades gefördert werden, darum bitte ich dich, du zeigst ja Wohlwollen gegenüber allen Frommen und Lerneifrigen. Jener wird zu deiner Rechten keineswegs träge sein. Ich hoffe, dass er in unseren Gemeinden und Schulen viel bewirken wird.

Es grüßen P.L., dazu ein Doktor der Medizin, mein Neffe [Petrus Lotichius Secundus], der häufig bei uns war wegen der labilen Gesundheit seiner Schwester. Nicht zuletzt grüßen alle anderen, auch Pastor Sifridus [Siegfridus Hettenuus, der Bruder von Johannes Hettenuus] und Lehrer Christianus [Christianus Lotichius, der Bruder von Abt Petrus Lotichius]. Unser größter Wunsch ist, dass deine außerordentliche Gelehrsamkeit unversehrt bleibt. Leb wohl!

5. Januar, im Jahre unseres Heils 1560

Nach offensichtlich erfolgreichem Studienabschluss wurde Johannes Hettenuus Anfang 1562 die Präzeptorenstelle für die Erziehung des in Steinau lebenden neunjährigen Philipp Ludwig, Sohn des 1561 verstorbenen Graf Philipp III. von Hanau-Münzenberg, übertragen⁷⁰. Veranlasst hatten dies seine Vormünder Philipp d. Ä. von Hanau-Lichtenberg und Johann VI. von Nassau-Dillenburg. In einem Schreiben an die Vormünder vom 27. Mai 1563⁷¹ wies er darauf hin, dass er eineinhalb Jahre Präzeptor von Philipp Ludwig sei und er während dieser Zeit *meinem besten gedunken und gelegenheit nach mir selbst ein Ordnung und modum docendi* entwickelt habe. Nun bittet er darum, seinen Schüler *in sein lectionibus* verhören, *oder verhören und examinieren lassen, von unßerer arbeit und vleiß iudiciren, und wie weiter furtzufahren sey, gnedigen radt widerfahren zu lassen*⁷². In dem gleichen Brief berichtet Johannes Hettenuus, dass sein Schüler *itzund wie eine junge rose aufscheusst*⁷³. Schon sei Vorgänger im Amt Nikolaus Horn hatte geurteilt, dass es sich bei Philipp Ludwig um *einen äußerst lernbegierigen, selbstbewußten und ehrgeizigen Knaben* handle. Noch im Herbst 1563 wechselte Philipp Ludwig auf Vorschlag seines Vormundes Johann VI. zur weiteren Ausbildung an den Dillenburger Hof, damit er mit anderen jungen Adeligen *in guten künsten, sitten und tugenden unterwisen und auff erzogen würde*. Der eigentliche Plan eines anderen auswärtigen Hofes hatte sich zerschlagen⁷⁴.

Auffällig ist, dass sich Abt Petrus Lotichius bei Melanchthon besonders für Familienangehörige eingesetzt hat. Das ist für die Zeit jedoch nicht ungewöhnlich⁷⁵: *In der Frühen Neuzeit durchzogen Patronageverhältnisse die Gesellschaft in ihren unterschiedlichen Teilen, Schichten, Milieus und Handlungsfeldern. Die Patronagebeziehungen gehörten zu den selbstverständlichen Formen des sozialen Umgangs. In ihnen wurde das Wissen darüber, auf welche Weise Menschen und Projekte voranzubringen waren mit geprägt. Bei der familiären Fürsorge, wie sie Petrus Lotichius übte, ging es also um die Förderung der bestmöglichen Ausbildung von begabten jungen Männern in der Familie, um ihnen die Startchancen für einen ordentlichen Beruf zu verbessern*⁷⁶.

Abt Petrus Lotichius starb am 23. Juni 1567 in Hanau und wurde in der Klosterkirche Schlüchtern beigesetzt⁷⁷. Auf dem Sockel des zwischenzeitlich von Würzburger Gegnern zerstückelten Grabsteins heißt es: *Dieser Stein zeigt das Bild des berühmten Lotichius, der zuerst die reine Lehre in dieser Kirche einführte. Fromm hat er beschlossen sein am Ziele angelangtes Leben. Philipp Melanchthon hinterließ ihm bei seinem letzten Besuch 1557 ein langes lateinisches Gedicht, eine Würdigung seines Freundes und Weggenossen*⁷⁸:

Für Lotichius

An Petrus Lotichius, den Abt in der Klostersgemeinschaft, der Kaiser Karl der Große den Namen „Solitaria“ [Einsamkeit] gewidmet hat.

*Während die Franken rühmliche Königreiche
mit deutscher und gallischer Sprache innehatten,
ausgezeichnet durch Gerechtigkeit und Milde,
haben sie in den Waldtälern,
durch die die Fulda fließt, der Weser zustrebend,
Klöster und Schulen gegründet,
sich auszeichnend durch Frömmigkeit,
fördernd die Erkenntnis des wahren Gottes,
und bezeugend ein geheiligtes Leben.*

*Hier verkehrten auch oft die Könige,
genossen die Weisheit der Gelehrten,
ließen dort Hymnen und Chöre erklingen
in Gewändern von Purpur und goldener Rüstung.*

*Das goldene Zeitalter der guten Landesherren
bot diese Beispiele, damit das Volk nachfolgte.
Während gleichzeitig Kriege geführt werden mussten,
wagten sie mutig neue Kämpfe aufzunehmen,
gaben ihr Blut für ihr Vaterland.*



*Grabstein für Petrus Lotichius, gestorben am 23. Juni 1567, in der Klosterkirche Schlüchtern
(Foto: Reinhard Dietrich)*

*Inmitten dieser Schlachten regierst du,
Christus, glückbringender Feldherr,
damit sie dir allein die Siege widmeten.*

*Ferner ordneten sie in den Zeiten des Friedens
das Studium der wissenschaftlichen Bildungsarbeit
und des Rechtswesens im Ausland.*

*Ach, wie so ganz anders sind doch die Königreiche
dieses Zeitalters der Greise einer verdorbenen Generation.*

*Ihr Herrscher: Feige, dumm, ruhelos,
den Titanen gleich drohen sie Gott,
wo ihre Kraft doch gebrochen!*

Sie sind nur noch Ruinen des Himmels.

Viele Diener Gottes, die der Prophet Daniel „Sterne“ nennt, töten sie.

*Aber eure Kreise können nicht aufhalten,
was sich seit langer Zeit weise bewährt hat.*

*Viele dieser Geschehnisse ähneln den Ställen der Kirce⁷⁹
und dies ist das Los der Täter.*

*So wie Grillus dort seine menschliche Gestalt nicht zurückhaben wollte,
sehen wir, dass etliche von ihnen besudelte Schweine bleiben,
weil sie die Weisheit und Gott verachten.*

*Allein Lotichius hat Schulen und Altären
das Studium der Wissenschaft und die Ehre Gottes zurückgegeben.*

*Die selbstgemachten Götter wurden entfernt,
die sophistische Finsternis vertrieben.*

*Du Christus, ewiger Logos vom Vater geboren,
schütze diesen Lotichius.*

Geschrieben in Solitaria 11. d. Decembr. Anno 1557

Im Blick auf die kirchenpolitische Entwicklung sollte hier noch angefügt werden, dass sich in den fünfziger Jahren die Schlüchterner Klosterpfarrer immer weniger an Bischof und Diözese in Würzburg orientierten, sondern unter Führung des oben schon genannten Siegfried Hettenuß in dem Grafen von Hanau die zuständige Autorität in geistlichen Fragen sahen⁸⁰. Von 1544 bis 1567 amtierte er als Stadtpfarrer in Schlüchtern und wurde nach dem Tod von Petrus Lotichius zum Abt des Klosters gewählt⁸¹.

2.2 Erasmus Alberus (um 1500–1553)

Aufgrund der Erwähnung der Gegend um Windecken und Staden bei Friedberg in seinen *Fabeln* als sein *Vaterland* wird vermutet, dass Erasmus Alberus in Windecken geboren wurde. Nach seinem Schulbesuch in Nidda ging er zum Studium nach Wittenberg, wo er ab 1519 Schüler vor allem Luthers - er rühmte sich *seines unmittelbaren Schülerverhältnisses* zu ihm⁸² - und Melanchthons war. In dieser *Geburtszeit des evangelischen Kirchenliedes* und der *ersten Gesangbücher* zeigte er dabei eine besondere Neigung zur Poesie⁸³. 1525 ist er als Schulmeister nach einer kurzen Zeit in Büdingen, in Oberursel und 1527 in Heldenbergen tätig. Bei Einführung der Reformation schickte Landgraf Philipp von Hessen 1528 Alberus zu diesem Zweck nach Sprendlingen, wo er elf Jahre als Pfarrer tätig war. 1534



Erasmus Alberus (Erasmus-Alberus-Haus Friedberg)

gibt er zum ersten Mal die *Fabeln des Äsop* heraus, an deren Fortführung er zeitlebens gearbeitet hat. Seine Heimatliebe zeigt sich darin, dass er sie in die Wetterau verlegte⁸⁴. *Fabeln* waren für die Reformatoren ein besonderes Mittel *für die christliche Belehrung und religiöse Erziehung* und *durch ihre pointiert-sarkastische Zuspitzung* ein beliebtes *Ausdrucksmittel... im Streit der Konfessionen*⁸⁵. Im Übrigen betätigte er sich auch als Dichter geistlicher Lieder und verfasste unter anderem Bücher über Ehe und Erziehung sowie verschiedene Sach- und Kampfschriften⁸⁶. Die vielen Ortswechsel begründet Gottfried Arnold in seiner *Kirchen- und Ketzerhistorie* wohl nicht zu Unrecht damit, dass Alberus *siebenmal vertrieben um der Religion willen, weil er von der Wahrheit gezeuget*⁸⁷.

Nach Aufgabe des Pfarramtes in Sprendlingen 1540 und kurzen Aufenthalten in Marburg und Basel wurde Alberus 1541 Superintendent in Neustadt/Brandenburg bei Kurfürst Joachim II. von Brandenburg. Durch *Intrigen evangeliumsfeindlicher Ratsmitglieder* wurde er jedoch zum Weggang gezwungen, obwohl die übrige Gemeinde treu zu ihm gehalten hatte⁸⁸. In einem Brief an den Juristen und Theologen Justus Jonas in Halle (Saale) beschreibt Alberus zum Teil sehr drastisch seine Sicht der Konflikte⁸⁹:

Als ich hörte, dass dieser Briefbote auf dem Weg zu euch ist, wollte ich die Gelegenheit nicht auslassen, an Dich zu schreiben, sehr verehrter Doktor, aber ich schreibe kurz, weil man mir nur sehr wenig Zeit lässt. Von meinen Angelegenheiten und von

der Unredlichkeit des Rats habe ich Dir im vergangenen Jahr geschrieben. Das letzte Unrecht, das mir widerfahren ist, ist dies: Der Stadtschreiber dieser Stadt – er stammt aus dieser Stadt – Hans Schlesewigk, ein stets betrunkenener Mann, der niemals an heiligen Versammlungen teilnimmt, hat im Namen des Rats einen Brief an den Kurfürsten geschrieben, der mit Lügen gespickt ist und mit geronnenem Fett. Die scheußlichste Lüge ist: Ich hätte mich ins Rathaus eingeschlichen und Aufruhr gegen den Rat angestiftet, und es gäbe keinen Zweifel daran, dass ich unmittelbar vor der Abstimmung des Fürsten einen Aufstand gegen Ungarn provozieren wolle. Diese Anschuldigung war so groß, dass der Fürst ihm nicht glauben mochte. Der Fürst gab mir das Schreiben des Rates. Einige Mitglieder des Rates verneinen, dass der Schreiber im Auftrag des Rates geschrieben habe.

Anfangs hat mich schmerzliche Wut gepackt, bis mir der Auftrag Christi in den Kopf kam, der da sagt: Freut euch, jubelt, usf. Inzwischen ärgern sich meine Gegner, fletschen mit den Zähnen und lösen sich auf. Es sind gottlose Menschen, Lügner, träge Bäuche, Schamlose. Kaum jemals habe ich soviel Schlechtigkeit beisammen gesehen, Aber ich erspare Dir diesen so unangenehmen weiteren Bericht. Es tut mir leid um sie.

Dich, hochverehrter und so ruhmvoller Doktor, bitte ich, dass Du mein Heil unserem Gott anvertraust, dem auch ich Dich anvertraue, sooft ich die Liste derer ansehe, für die ich zu beten pflege. Bitte grüße Deine Gattin, Deinen Sohn... und wenn Du etwas für mich hast, von dem Du meinst, es lohnt sich für mich die Mühe, dann schreib es mir bitte. Beinahe hätte ich dies vergessen: M. Luther hat mich Joachim von Anhalt, dem Stellvertreter des Kurfürsten, empfohlen⁹⁰. Bitte bewahre auch Du Deine Freundselsiebe. Ich habe nämlich gehört, dass Dein Fürst und der Kurfürst befreundet sind. Er möge gleichwohl schreiben, dass er mich beschützt – wenn es denn nötig sein sollte – vor der Unverschämtheit jener Pseudochristen. Nochmals: Leb wohl!

Am frühen Morgen der Hl. Maria Magdalena 1542

Ich grüße Deine Diakone und Mitbrüder

Auch Luther versuchte also, sich für Alberus einzusetzen. Zunächst aber fand er ein Unterkommen im Hause Melanchthons in Wittenberg. In einem weiteren Brief vom 12. Dezember 1542 an Justus Jonas erwähnt Alberus, dass Melanchthon und der Jurist Melchior Kling, der schon Abt Lotichius bei der Aufnahme seiner Konventualen geholfen hatte, ihm Stellen anböten und er jetzt überlege, welche er davon annehmen solle⁹¹: *Obwohl ich eigentlich keine Muße habe, Dir zu schreiben, sehr geehrter, hoch edler, äußerst gelehrter Doktor, habe ich auf Bitten von Deinem Sohn, dem vortrefflichen jungen Mann, diese ganz kurzen Zeilen an Dich geschrieben. Ich bin aus der Mark [Brandenburg] und der engeren Umgebung vertrieben worden, weil ich die vierfache Aufsicht, die den evangelischen Pfarrern auferlegt wurde, verworfen habe. Ferner haben meine feindseligen Söhne ein Schreiben von Bischof Moguntinus*

[Albrecht II. von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, Bruder von Kurfürst Joachim II. von Brandenburg] *erpresset, was zur Folge hatte, dass ich vertrieben wurde. Ich halte mich daher jetzt in Wittenberg auf und bin sehr zufrieden mit meinem Schicksal. Denn schon längst überdrüssig des Pseudoevangeliums in der Mark, bin ich froh über den Weggang. Mögen also die empfindsamen Ohren der Brandenburger wachsen! Es werden mir jetzt einige Angebote gemacht von Philipp [Melanchthon], Melchior [Kling] und anderen, über deren Auswahl ich jetzt nachdenke. Dies Dir zur Kenntnis in kurzen Zeilen, später mehr. Wenn der Ratschlag von Philipp und Melchior etwas bewirkt, werde ich unter den Grafen von Mansfeld, Philipp und Johann Georg, das Evangelium lehren. Lebe wohl, verehrter Doktor Jonas...*

Melanchthons Bemühungen blieben erfolglos, so auch sein Brief vom 15. Januar 1543 an Michael Meienburg, den Bürgermeister von Nordhausen, in dem er Alberus *als einen wackeren, der reinen Lehre anhängenden Mann, der in Lebensjahren schon so weit vorgerückt sei, daß er die Mäßigung liebe und nicht länger ohne festen Wohnsitz herumzuschweifen wünsche*, bezeichnet⁹². In dem Kapitel über den Abt Petrus Lotichius wurde schon erwähnt, dass Melanchthon 1557 Steinau zum Gedächtnis an den zwei Jahre zuvor verstorbenen Freund Michael Meienburg besuchte, der dort geboren wurde.

1543 wurde Alberus schließlich in seiner alten Heimat vom Grafen zu Isenburg in Büdingen für zunächst ein Jahr zum Pfarrer in Staden bei Friedberg berufen. Im August des gleichen Jahres wurde er unter Luthers Vorsitz zum Lizentiaten der Theologie und im Oktober zum Doktor der Theologie promoviert. Die Promotionsfeier in Wittenberg *wurde zu einer größeren festlichen Veranstaltung* durch die Teilnahme auswärtiger Freunde und von Luther, Bugenhagen und Melanchthon, die deshalb eine Einladung der Leipziger Theologen zu einer vergleichbaren Feier absagten⁹³.

1544, im Jahr des Reichstags in Speyer, auf dem dem Kaiser Hilfen gegen Frankreich und im Gegenzug die Suspendierung von früheren antiprotestantischen Reichstagsabschieden und -prozessen gewährt wurden, entschloss sich Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg *zu durchgreifenden kirchenreformerischen Maßregeln*⁹⁴. Er knüpfte Verhandlungen zu Erasmus Alberus, um ihn als Superintendenten für die Einführung der Reformation in der Untergrafschaft Babenhausen zu gewinnen. Der Amtmann von Babenhausen schreibt in einem Brief an den Grafen, dass Alberus *der h. Schrift doctor, welches doctorat er zu Wittenberg erlanget, ein zeit zu Sprendlingen prädicant gewesen und jetzo zu Staden abkomen solle, willens were sich an andere ortt das predigtamt zu versehen, zu thun*⁹⁵. Alberus stellt sich dem Grafen persönlich vor und dieser teilt dem Amtmann seinen Entschluss zu dessen Anstellung mit. Als sein Vorgänger, der innerhalb von wenigen Wochen seine Stelle verlassen soll, verlangt, ihm die Pfarrgefälle noch bis zum Frühjahr des nächsten Jahres zu belassen, wollte der Graf die Anstellung, auch noch wegen *anderweitiger Bedenken*, rückgängig machen.

Dagegen wendet sich nun Alberus in einem Brief vom 15. November selbstbewusst an den Grafen⁹⁶: *Aus E. f. G. geheiß habe ich mein predigamt zu Staden uffgesagt. Der amptmann zu Babenhausen hat mir E. G. pferden mein hausfraw, weil sie der geburt nahe, ghen Langen in der Drei=Eyche lassen füren, uff das sie von mir, wenn ich ghen Babenhausen keme, nit fern were... Meine Bücher und hausrat hab ich in fesser gepackt, willens uber 14 tage an mein ampt zu treten. Wie solten nun E. G. sich in solchem fall halten? Eben also gedenke ich mich auch zu halten.* Unter Bezug auf nicht genauer benannte andere Hindernisse und das Angebot, für 10 oder 20 Gulden auf die Anstellung zu verzichten, schreibt er: *Dann das der Satan mittlerer zeit seinen samen darzwischen gesäet hat, ficht mich nichts an. Er fordere mit Gott und ehren und allen rechten die ihm zugesagte Besoldung von 200 flor und wirbt beim Grafen mit starken Worten für die Reformation und gegen das Papsttum: Mich wundert aber, Gnediger Herr, das E. G. sich sobald von ihrem christlichen fürnehmen abwenden lassen. Ists dann noch nit einmal zeit, das der unsauber geist ausfahr und gebe raum dem Heiligen Geist und weiche dem könige der herrlichkeit? haben wir dem Satan nit (leider) lang genug gedient und wöllen wir nit auch einmal Christum den rechten könig und erbherrn lassen uber uns herrschen? Hat der lügenkönig nit lang genug unter uns wie ein wolf unter den schafen tyrannisirt und gewüetet?... Es würde von E. G. beid für Gott und seinen kindern ser ubel lauten, das sie dem fürsten der finsternis lenger dienen und ihr armes volk noch lengr wo jemmerlich verführen wolten lassen.* Anschließend bezieht sich Alberus auf seine auch von Martin Luther unterstützte Berufung und zweier weiterer von ihm bestellte Prediger und die möglichen Folgen einer Rücknahme der Entscheidung: *Dann es ist in der ganzen Wetteraw und zu Wittenberg ruchbar, das E. G. das Evangelium und mich zum Superintendenten angenommen haben, dann ich habe D. Martino Luther geschriben und E. G. fürnehmen hoch gerühmt und nach E. G. befehl umb zwen prediger gebetten. Wann nun D. Martinus hören würde, das E. G. über sölchs alles sich hett abwenden lassen, wo wolt ich mit meinem rhum bleiben? und was würden die herrn prediger gedenken, so villicht allbereit durch D. Martinum bestellt sind? und welch eine klage würde am jüngsten gericht über E. G. gehen“?* Alberus versucht dann, dem Grafen zu verdeutlichen, dass das Annehmen des Evangeliums für ihn keine Gefahr mehr darstelle. Des *bapstthums* sei schon gericht. Viele Fürsten und Grafen in der Umgebung hätten das Evangelium schon angenommen und auch der Bischof von Mainz sei *mit der Evangelischen klarheit umleuchtet*. Er allein fehle noch und so fordert er ihn auf, er solle *standhaftig* bleiben und ihn *nicht lenger uffhalten und in der irre gehen lassen*. Sonst möchte ihm sehr übel nachgeredet werden. In gleichem Sinn schrieb Alberus noch an den Sekretär des Grafen, den Pastor in Buchsweiler und den Amtmann, in Babenhausen. Dem letzteren erklärte er, dass er Fürsten, Herren und auch Martin Luther und Philipp Melanchthon um Fürsprache bitten werde, wenn er nicht innerhalb von vierzehn Tagen eine Antwort erhalte: *Noth (spricht man) bricht eisen. Jenes predigamt hab ich uffgesagt, dieses wirt mir abgesagt und trew und glauben vergessen*⁹⁷.

Dieser Brief machte offenbar Eindruck auf Graf Philipp. Er beauftragte seinen Amtmann in Babenhausen, noch einmal mit Alberus zu sprechen und ihm die Probleme im Blick auf seinen Vorgänger, der *in der eil nicht abzuschaffen sei*, zu benennen und zu fragen, ob er nicht mit einem Abstand von 20 oder 30 Gulden auf das Amt verzichten wolle⁹⁸. Für den Fall aber, dass Alberus dies ablehne, solle er ihn, um *allerhand unrichtigkeiten zu vermeiden*, nach Babenhausen kommen lassen. Man könne es mit ihm dann ein Jahr lang versuchen, ihn danach behalten oder entlassen. So kam es doch noch zu einer Anstellung. Für seinen Dienst musste Alberus sich verpflichten, einige Anordnungen zu beachten. So sollte er *das Evangelium lauter und rein (wie er zu thun wol weis) predigen* und die Laster und kirchlichen Missbräuche tadeln und anzeigen. Da das Volk *noch nicht genügend im Evangelium unterrichtet sei*, sollte er die katholische Messe noch nicht abschaffen, *bis der gemeine man des handels und mißbrauchs auch ein wenig ein verstand bekomme*. Danach wolle der Graf sie abschaffen und eine Gottesdienstordnung *wie zu Hanau und anderen Orten aufrichten*. Gleichzeitig gestattet der Graf, dass Alberus denen das Abendmahl in beiderlei Gestalt [Brot und Wein für die Gläubigen] reichen sollte, die es wünschten. Darüber hinaus versprach er für eine *richtige und christliche Ordnung der Schule in Babenhausen sorgen zu wollen und ließ sich auch eine Censur seiner schriftstellerischen Tätigkeit gefallen, damit dem Grafen hieraus keine Unannehmlichkeiten erwachsen*. Druck und Veröffentlichung musste er sich genehmigen lassen. Im Übrigen heißt es von seinem Dienst: Er *katechisierte fleißig und nahm sich der Kranken mit vieler Sorgfalt und Treue an*. (Hanauer Magazin 1779 und 1780). *Die Bettelzeichen, welche damals die Armen tragen mußten, schaffte er ab, wollte aber die Faulen zur Arbeit zwingen oder fortjagen*⁹⁹.

In einem Schreiben vom 10. April 1545 berichtete Alberus dem Grafen vom Erfolg seiner Arbeit¹⁰⁰. Das Volk in Babenhausen sei *sehr vleissig Gottes wort zu hören und schicken ihre kinder zum Catechismo, und ist eine große freude in diser stat über den grosen und hehrlichen thaten, so ihnen verkündigt werden. Un kummen viele alte leute zu mir und dancken Gott herzlich für diese lere. Niemand achtet der papistischen messen mehr, dann ich habe sie gründtlich eigentlich und klerlich unterrichtet, was die rechte messe sei, und das volck geht vleissig zum Sacrament und haben ein groß gefallens an sölcher christlichen Ordnung*. Von den beiden noch aus katholischer Zeit stammenden Priestern habe der eine ihm gesagt, dass der sich *bessern* wolle und so habe er ihn am Ostertag die evangelische Messe halten lassen. Der andere will auch keine katholische Messe mehr halten. Er schäme sich, da er gehört habe, dass *so viel großer gotteslesterung drinnen* sei. Im Gottesdienst habe man den Gesang der guten lateinischen Lieder beibehalten und *singe daneben die schönen teutschen gesenge von der ufferstehung Christi*. Täglich werde zum christliche Gesang und den Lesungen (lectiones) geläutet und das Volk höre sie von den Schülern¹⁰¹. Es gebe nun mehr Arbeit, aber dafür einen herrlicheren Gottesdienst in den Kirchen als je zuvor.

Aus den Dörfern kämen viele nach Babenhausen, da es nicht überall einen Pfarrer gebe. Zugleich merkt er dabei aber an, dass der *hehrliche schatz des Evangelii* dort verachtet werde und man ihnen die Seelsorge auch nicht befehlen könne. Sollte der Graf mehr *trewe* Seelsorger anstellen wollen, sei er bereit, dabei behilflich zu sein.

Zugleich gab es Klagen, dass Alberus sich in *Privatangelegenheiten* einmische und sich *namentlich der Armen* annehme. In einem Brief vom 8. September 1545 beschwerte sich Alberus beim Grafen, dass dieser ihm die jährlich zugesagte Besoldung von 200 Gulden nicht mehr geben wolle. Er erinnerte daran, dass er *nach dieser pfarr nit gelaufen, sondern man sein begert* habe. Wenn der Graf das Versprochene nicht mehr leisten wolle, fordere er für den ihm entstandenen Schaden eine ausreichende Erstattung, damit er *er nach Wittenberg zu* (seinen) *lieben vettern ziehen könne*, um dort den Winter über zu bleiben: *bis mir Gott einen andern ort zeigt, da ich ehrlicher gehalten werde*¹⁰². Vor allem aber hatte Alberus den Grafen in einem Traktat öffentlich dafür kritisiert, dass er eine Tante im Schloss wie eine Gefangene und ohne seelsorgerlichen Besuch hielt, weil sie als ehemalige Nonne schwanger wurde und den Orden verlassen hatte¹⁰³.

Als Graf Philipp davon erfuhr, dass Alberus sich zu seiner Verteidigung mit einem Brief an Luther und Melanchthon gewandt hatte, richtete er am 21. Oktober 1545 ein langes Schreiben an die beiden¹⁰⁴. Alberus habe ihn *zur Verletzung der Ehren schändlich und übel... aussehen lassen*, Solcher nicht geringen Missachtung wegen sei man geneigt und willens gewesen, Alberus eine Turmstrafe aufzuerlegen. Aus Ehrerbietung gegenüber gelehrten und ehrbaren Leuten und dem löblichen Predigtamt habe er aber für *bequemer und christlicher... angesehen, daß wir in dieser Sache die Rache Gott dem Herren ... anheimstellen*. Damit es zu einer Lösung des Konflikts komme, habe er Alberus vorgeschlagen, sich unter drei Personen einen Richter auszuwählen. Dazu benannte er den Grafen Wilhelm zu Nassau-Katzenellenbogen, Graf Ludwig zu Stolberg und Königstein und einen Rat der Stadt Frankfurt. Diese Aufgabe übernahm dann Graf Wilhelm, der für eine Anhörung Pfarrer Philipp Neunheller, einen Jurist und einen Sekretär aus Hanau bestimmte¹⁰⁵. Graf Philipp bittet im Übrigen Luther und Melanchthon, *dieser erdichteten und erlogenen Schmachschrift* des Alberus *keinen Glauben zu stellen*, und sie ihm zu schicken, damit er *seine unschult genugsam vermelden möge*. Zur Rechtfertigung der Entlassung fügt er noch an, dass etliche Gelehrte und Verständige der Meinung seien, *das Alberus zu einem Pfarhern und predicanten in unserem Stetlein Babenhußen nit genugsam ausgerichtet und geschickt sein soll*. Deshalb sei er nun mit der Frist von einem viertel Jahr entlassen worden. Da es jedoch noch nicht gelungen sei, einen Ersatz zu bekommen, bittet er, den beiden voll vertrauend: *Ihr wollet uns einen tauglichen und rechtschaffenen Superintendenten und Pfarrherrn und Prediger aufs förderlichste nach Babenhausen bestellen und zuweisen*. Dazu macht er alternative Vorschläge zur Besoldung und verspricht die Befreiung von bürgerlichen Lasten und eine *ehrliche gutte Woh-*

nung mit Garten. Dazu werde man demjenigen, der von ihnen geschickt wird, die Auslagen für die Reise nach Babenhausen erstatten. Franz von Schnorr von Carolsfeld schreibt über die Reaktion von Alberus auf die Entlassung: *Leidenschaftlich erregt durch das ihm angetane Unrecht und bedrängt durch die Hilflosigkeit der Lage richtete Alberus an etliche seiner Freunde Zuschriften, in welchen er sich ihren guten Rat erbat. Es wurde bekannt, dass er seinen Landesherren 'tyrannicum et improbum comitem' genannt und sonst dergleichen Worten schriftlich ausgetragen hatte*¹⁰⁶. An Graf Philipp schreibt er: *Euer Gnaden habe ich zugesagt sein Kirchenregiment und Schul anzurichten, das wollte der Satan gern hindern. - So viel mir möglich, gedenk ich von Ew. Gnaden Zusage nicht abzulassen. Noth, spricht man, bricht Eisen. Ich bin elend und schändlich betrogen. Jenes Predigtamt habe ich aufgesagt. Dieses wird mir abgesagt und Treu und Glauben vergessen. Wer Ew. Gnaden solchen Rath geben hat, der hat wahrlich Ew. Gnaden übel gerathen und ist Ew. Gnaden ärgerster Feind*¹⁰⁷.

Melanchthon antwortete Graf Philipp am 9. November 1545. In dem Brief verteidigt er Alberus. Dieser habe nichts Nachteiliges über den Grafen nach Wittenberg geschrieben. Für ihn und andere Prediger, die bei ihrer Arbeit für die Reformation oft auf große Widerstände stießen, bittet er um Verständnis¹⁰⁸. Er bezeugt, dass *doctor Erasmus Alberus* in seinem Brief an ihn den Grafen vielmehr dafür gelobt habe, dass er *zu rechter bestellung der Kirchen und pflanzung rechter Gottesdienst geneigt sey... Was sich aber noch zwischen E.G. und doctor Erasmo zugetragen, davon ist an mich nichts gelangt*. Sie hätten im Übrigen *warlich mit ihrer arbeit zu thun*, so dass sie *nicht gern von frembden und unbißiger Zeitung hören* möchten. Wahrheit sei auch, dass den *frommen Predigern viel unfreundliches willens in allen Landen entgegengebracht* werde. Der Graf wisse doch, dass ihnen manches auch *unverdient zugeschrieben (uffleget)* werde. Die Regenten sollten bedenken, dass *sie Gott zu Ehren auch gedanken mit ihnen (den Predigern) tragen solle, denn Gott will also erkant und angerufen werden durch die predigt der Evangelii, will sie auch nit lassen verraten und haben befohlen, den armen Dienern Gutes zu thun, will auch solche wohlthaten gnediglich belohnen*. Melanchthon bittet den Grafen, dies zu seiner Ehre und seiner Seligkeit zu *beherzigen*. Einen möglichen Nachfolger für Alberus, schreibt er, *wissen wir nicht anzuzeigen*. Er vermutet im Übrigen, dass ein Nachfolger *auch nicht lange in gnaden pleiben* könne. Der Graf möge den Pfarrer von Usingen hören und anstellen. Dieser sei ein *fromer wol gelerter beredter, christlicher Mann*. Das durch Melanchthon gegebene gute Zeugnis und seine verständnisvollen Worte für die oft schwierige Situation der reformatorischen Prediger hat Alberus nichts genützt. Es blieb bei der Entlassung, und er fand zunächst in Wittenberg bei Luther und Melanchthon eine Bleibe¹⁰⁹.

Im Februar 1546 wandte sich Melanchthon dann in einem Brief an Konrad Cordatus, der 1539 mit der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg beauftragt wurde und seit 1540 erster Superintendent in Stendal war. Melanchthon bittet

ihn, sich beim Kurfürsten dafür zu verwenden, Alberus wieder in die Stelle als Superintendent in Neustadt/Brandenburg, die er schon 1541 versehen hatte, dem Wunsch der Gemeinde entsprechend einzusetzen¹¹⁰. Obwohl der Kurfürst zusagte, dass er keine Schwierigkeiten machen werde, wenn die Brandenburger Alberus mit der Leitung der Kirche betrauen wollten und er Melanchthons Brief auch an sie weiterleitete, kommt es zunächst nicht zu einer Berufung. Eine kurze Tätigkeit in Rothenburg ob der Tauber musste er durch eine schwere Krankheit beenden. Er wohnte wieder bei Melanchthon in Wittenberg bis dieser durch die Kriegsereignisse nach Magdeburg vertrieben wurde. Alberus begab sich nach Brandenburg, wo seine Frau mit den Kindern auf dem Erbteil ihrer Eltern wohnte, das dann auch noch vom Kurfürst von Brandenburg eingezogen wurde¹¹¹. Nach der jeweils nur kurzfristigen Versehung verschiedener Stellen wurde er 1552 doch noch einmal zum Superintendenten in Neubrandenburg berufen, lebte aber *in großer Armut* und in *ärgerlichen Streitigkeiten mit dem Stadtrathe*¹¹². Ein Jahr später jedoch verstarb er, Frau und vier Kinder hinterlassend, *infolge einer Halserkrankung nach schwerem Todeskampf, in dem sich mit 81. Psalm und 94. Psalm getröstet hat*. In einem Bericht des Richters Behm über seine Stunden heißt es am Schluss: *Also hat der liebe und fromme Mann Gottes sein Leben unter seinen Feinden in großer Sorg und Armuth seliglich beschlossen*¹¹³.

2.3 Ulrich Kammerknecht (?-1586)

Auf einen weiteren Brief von Graf Philipp IV. an Melanchthon antwortete dieser am 8. August 1546. Es ging um das Studium des Babenhäuser Schulmeisters Ulrich Kammerknecht und dessen mögliche spätere Anstellung als Pfarrer. Bei Einführung der Reformation hatte dieser den Grafen um seine Entlassung gebeten, um in Wittenberg studieren zu können. Graf Philipp hatte sich bereit erklärt, *ihn drei Jar zu Wittenberg in der Universitet zu erhalten*, wenn er sich dazu verpflichtete, nach dem Studium *um eine billige Entlohnung als Pfarrer und Prediger* fünf Jahre Dienst zu tun. Es wurde damit wohl schon an die Nachfolge des für sechs Jahre angestellten Hermann Vicium gedacht, der Erasmus Alberus nachgefolgt war¹¹⁴. Kammerknecht wollte sich nun nicht ohne den Rat und *das Vorwissen des ehrwürdigen und hochgelehrten Philipp Melanchthon... in einige Conditionen und Versprechungen* entscheiden. Deshalb bat Graf Philipp nun Melanchthon, Kammerknecht zu beeinflussen, das Angebot anzunehmen. In der Antwort vom 8. August 1546¹¹⁵ erklärte sich Melanchthon den dreimonatigen Verzug des gräflichen Briefes mit den unruhigen Zeiten des *schreckliche(n) krieges* [Schmalkaldischer Krieg], der *vieler leute gemüt, auch der willigen halben, ändern wirt*. Wichtig ist für ihn *zu allen Zeiten, es sey fried oder unfried*, dass die *eine wahre wahrhaftige Erkenntnis und anruffung Gottes* gelernt wird: *Es fallen die Konigreich und furstenthumb wie sie wollen, so sollen wir Gottes nicht vergessen*. Direkt an den Grafen gewendet lobt er ihn auch in diesem Brief für das Vorhaben *junge leut zum studieren zu halten, das sie zu pflanzung christlicher*

Lehr rüstig werden, des binn ich erfreut und hab nit zweifel, Gott wirt E.G. und allen hohen Regierungen, die christliche studia erfolgen helfen, gnedige belohnung geben in diesem und künftigen leben. Er habe Ulrich Kammerknecht geschrieben und ihm geraten, in das Angebot des Grafen einzuwilligen. Dieser begann dann das Studium in Wittenberg mit der finanziellen Unterstützung durch den Grafen.

Es kam dabei jedoch 1547 zu Schwierigkeiten, ihm notwendiges Geld zukommen zu lassen. Der Keller in Babenhausen bekam die Anweisung aus der gräflichen Kanzlei, Kammerknecht 30 Gulden zu schicken und ihm zu schreiben, dass man zur Zeit der Frankfurter Herbstmesse, *so die leut wie zu erhoffen etwas friedlicher und sicherer sein werden... alsdann weither und mehr gelts zu seiner notdurft gnediglich wollen zukommen lassen*¹¹⁶. Vielleicht blieben die Gelder aus, denn er kehrte nach dem Studium nicht nach Babenhausen zurück, sondern arbeitete von 1558 bis 1565 als Pfarrer in Ungarn. Dort sorgten vor allem die deutschen Städte in Oberungarn für die Verbreitung der Reformation durch die zahlreichen ehemaligen Studenten der Universität Wittenberg. Ulrich Kammerknecht verfasste dort 1559 die *Confessio Heptapolitana* für den Bund von sieben Bergbaustädten¹¹⁷. Wir sehen in ihm also einen typisch von Melanchthons europäischer Weite geprägten Pfarrer. Ab 1565 war er Pfarrer in Neuweiler im Elsass, wo sich auch sein früherer Förderer Graf Philipp IV. zeitweilig aufhielt¹¹⁸. Im gleichen Jahr wechselte er in das Amt des Superintendent nach Pfaffenhofen.

2.4 Zwei Dankesbriefe Philipp Melanchthons an Graf Philipp IV. (1514-1590)

Es sei an dieser Stelle noch auf zwei Briefe Philipp Melanchthons an Graf Philipp IV. hingewiesen, die über die zwischen ihnen behandelten Personalfragen hinausgehen und Zeugnis geben von den *freundschaftlichen Beziehungen* der beiden¹¹⁹. Der Babenhäuser Amtmann hatte im Auftrag des Grafen 1 Fuder Wein als Geschenk für seine Bemühungen um die Einführung der Reformation und die Auseinandersetzung um Erasmus Alberus an Melanchthon nach Wittenberg schicken lassen. Dieser bedankt sich in einem Brief vom 8. August 1546. Er beschließt ihn mit den Worten: *Wo ich E.G. dienen khann, binn ich dazu aller unterthenigkeit willig. Der allmächtige Gott vatter unsers heilands Jhesu Christi bewar und sicher E.G. alle Zeit gnediglich. Euer Gnaden untertheniger Diener Philippus Melanchthon*¹²⁰.

Einen zweiten Dankbrief für die Übersendung von Wein schreibt Melanchthon 1557 an Graf Philipp, in dem er zugleich seine Sicht der notwendigen Aufgaben für einen Regenten beschreibt¹²¹. Der Graf wisse *aus hohem christlichen verstand*, dass *grausame unordnung, blindheit, zerruttung... widder Gott sind, der dennoch aus grosser barmherzigkeit durch seinen Sohn Jesus Christus gewißlich eine ewige kirchen samlen wolle*. Er gebe das *christliche Regiment*, damit *seine kirche hirten habe und die lehre gepflantzt werde*. Regenten, sie sich darum kümmern, seien *gewißlich*

gottes diener und in gottes schutz. Dass er, Graf Philipp, der selbigen christlichen Regenten einer sind, dafür sollen wir gott danken. Er möge Trost an den Verheissungen haben, wie es Jesaja im 51. Kapitel (Vers 16) sagt: Ich habe mein Wort in deinen mund gelegt, und mit dem schatten meiner hand will ich dich bewaren, das du mir den himel pflantzen sollst. Dann bedankt er sich für die Sendung des Weins und befiehlt sich und der armen jugent studia seinem zukünftigen Wohlwollen. Melanchthon beschließt den Brief mit Wünschen für den Grafen und die Herrschaft Hanau mit dem besonderen Hinweis auf das Datum des Briefes, den 10. November, den Geburtstag Luthers und zeigt damit auch noch elf Jahre nach dessen Tod seine tiefe Verbundenheit mit ihm: Der allmechtige son gottes Jesus Christus wolle gnediglich e g. und die gantze herrschafft Hanaw bewaren und erhalten zu vieler menschen seligkeit, datum zu Worms uff den zehenden tag Novembris, uff welchen Anno 1483 der erwürdige Martinus Lutherus geboren ist.

2.5 Weitere Bezüge zu Pfarrern und deren Tätigkeit in der Grafschaft Hanau

Außer dem schon genannten Heinrich Heyn, der 1547 in Schlüchtern von Melanchthon ordiniert wurde, ordinierte er 1554 in Wittenberg zwei weitere Pfarrer aus der Grafschaft Hanau. Zum einen Nikolaus Schönbub [genannt Daniel], der in Marburg studiert hatte und dann *als Schulmeister in Schlüchtern* tätig war, *dahin auch berufen zum Priesteramt*. Von 1558 bis 1585 war er dann Pfarrer in Sterbfritz und wurde 1585 zum Abt des Klosters in Schlüchtern gewählt¹²².

Leonhard Roth aus Bergen studierte von 1557-1563 in Wittenberg. Erhalten geblieben ist das Empfehlungsschreiben bzw. Zeugnis Melanchthons aus dem Jahr 1559. Das Original befindet sich im Stadtarchiv in Hanau.

Es heißt hier in der Übersetzung aus dem Lateinischen: *Allen Lesern dieses Schreibens meinen Gruß! Bekannt ist der fränkische Fluß, der Main, dessen gedenkend wir uns der Erinnerung an die edlen Taten der alten Franken erfreuen, die nicht nur ihrer Heimat, sondern auch den benachbarten Völkern die Lehre von Gott, sowie die edlen Wissenschaften und die Gesetze übermittelt und diese Segnungen gerecht und tapfer geschützt haben. Von Interesse möchte auch der Name des Flusses deshalb sein, weil die Buchstaben des Wortes Menos [=Main] die Anzahl der Tage des Jahres in sich schließen, was vor Zeiten dem Worte Nilos [=Nil] nachgerühmt wurde. Am Ufer des Mains aber ist nicht weit von Frankfurt in dem Städtchen Bergen der gegenwärtige Leonhard Rhode als Sohn ehrbarer Eltern geboren, dessen ganzes Wesen für die Gelehrsamkeit empfänglich, bescheiden und gerechtigkeitliebend ist. Er war Hörer des hochberühmten, durch Gelehrsamkeit und Tugendhaftigkeit ausgezeichneten Kaspar Rudolphi in der Stadt Friedberg und betrieb dann an der rühmlichst bekannten Universität Marburg und später an unserer Universität das Studium der lateinischen und griechischen Sprache, der Dialektik, der Arithmetik und erlernte die*

S. D. omnibz Lecturis has literas. Notum est Fran-
 cium flumen, Menus, de quo constantes deletemur recorda-
 tione honesti sumaram rerum gestarum a vobis Franciis,
 non solum patina, sed etiam vicinis gentibz, doctrinam de vobis,
 literas et leges honestas tradiderunt, et has res optimas ju-
 ste et fortiter defenderunt. Grata sit etiam fluvii adpel-
 latio, quod numerum dierum anni contineat littera ceteros,
 quod olim gloriase predicabatur de adpellatione ceteros
 et latus est autem in Ripa Meni non procul a Francojordia
 in oppido Berg hic Leonartus Rhodanus ex honestis pa-
 rentibz, cuius nativa doctrina capax est, et modesta
 ac iustitiae amans. Auditor fuit clarissimi praestantis
 eruditione et virtute Caspari Lonolli in urbe Fridburg, et
 deinde in Incolta Academia Marburgensi, postea in Aca-
 demia nostra exornit se in lingua latina et graeca
 in Philologia et in Aristotelia a vobis in vobis
 pueri doctrinae de moribus coelestibus, quae manifeste testan-
 tur, hunc mundum non casu ex Aeternis confluisse, sed mira
 arte a Deo optimo conditum esse. Adhuc Leonartus
 ad haec studia et doctrinam Ecclesiae, de qua amplectitur
 confesum Catholicae Ecclesiae Dei, quem et confesio nostra
 rectat, prohibita Caesare Imperatori Augusto in Conventu
 Augustano Anno 1538, iuxta quam et Ecclesiam patriae
 huius Leonartus doceri vult Incoltae (omnes Hanauensis)
a Laudali prima Francorum Principum Shirpe orth. Ista
 est autem Leonartus animi pretatio vera invocazione dei in
 aspitione et fiducia sui nostri Iesu Christi, et honesta morum
 gubernatione. Cum autem et possit et velit docere, ut in tribus
 ut in scholis, oro honestos viros, ut alicubi docendi locum
 et tribuant, quae gratia Deo pietas est, piis recte eruditis,
 et concordiae publicae studiosis locum docendi tribuere.
 Data in Paschate Anno 1559, à primo paschate Anno
 3068 quod Aethiopes exire ex aegypto celebrant.

Philippus Melancthon
 manu propria

Anfangsgründe der lieblichen Wissenschaft von den Bewegungen der Himmelskörper, die offenkundig bezeugen, daß diese Welt nicht aus Atomen zusammengeslossen, sondern mit wunderbarer Kraft von dem allgütigen Gott erschaffen worden ist. Mit diesen Studien verband Leonhard auch das der kirchlichen Lehre, hinsichtlich deren er sich dem übereinstimmenden Lehrinhalt der allgemeinen Kirche Gottes anschließt, wie ihn auch unsere Bekenntnisschrift vorträgt, die auf dem Reichstag zu Augsburg des Jahres 1530 dem Erhabenen Kaiser Karl vorgelegt wurde, neben der auch die Kirchenlehre der Heimat dieses Leonhard nach dem Wunsch des Erlauchten Grafen von Hanau aus dem Hochlöblichen Stamm der fränkischen Fürsten verkündet werden soll. Seine fromme Gesinnung aber hat Leonhard bewiesen durch die wahre Anrufung Gottes in der Erkenntnis und im Vertrauen auf unseren Herrn Jesus Christus und durch ehrbaren sittlichen Lebenswandel. Da er aber imstande und willens ist, in Kirchen und Schulen zu lehren, so bitte ich ehrenwerte Männer, ihm irgendwo ein Lehramt zu übertragen, weil es ein Gott wohlgefälliges Liebeswerk ist, frommen Männern ein Lehramt zu gewähren.

Gegeben am Osterfest i.J. 1559, i.J. 3068 nach dem ersten Passahfest, das die Israeliten feierten, als sie aus Ägypten ausziehen wollten. Philipp Melanchthon eigenhändig.

Leonhard Roth war dann von 1563 bis 1596 Pfarrer in Eichen und Erbstadt. 1571 wird er als Teilnehmer einer Synode in Windecken genannt. Bei Einführung des reformierten Bekenntnisses in der Grafschaft Hanau 1596 verließ er jedoch Eichen. Die Pfarrer, die lutherisch geprägt waren, vor allem auch durch die Universität Wittenberg, verließen freiwillig die Pfarrstellen oder wurden abgesetzt. In den Ämtern Büchertal und Windecken z.B. gab es in diesen Jahren in allen Pfarrstellen eine Neubesetzung.

Zwölf weitere Pfarrer der Grafschaft Hanau haben zur Lehrzeit Luthers und Melanchthons in Wittenberg studiert, darunter auch der Bruchköbeler Pfarrer Gregorius Gallus, geb. um 1500, hier von 1555-1557 im Amt. Vorher war er *bei zwanzig Jaren von der Kirchen zu Wittenberg und Churfürsten zu Sachsen Johans Friedrich seligen confirmirter Priester und Superattendent bis auf der churfürstlichen Gnaden Gefängnis* (1547)¹²³, danach Pfarrer in Oppenheim, wo er 1565 bei Einführung des reformierten Bekenntnisses abgesetzt wurde.

Wir sehen hier einen Ausschnitt aus einem Epitaph, das sich jetzt im Romani-schen Haus in Gelnhausen befindet, gestaltet im Jahre 1599. Ganz links knieend Johannes Nicenius, aus Heidelberg stammend, der um 1550 in Wittenberg unter anderem auch bei Melanchthon studierte¹²⁴. Am 31. März 1556 richtete Melanchthon ein Schreiben an den Grafen Reinhard von Ysenburg-Birstein, in dem er sich für eine Anstellung von Johannes Nicenius einsetzt, der Österreich auf Grund seines Bekenntnisses verlassen musste und auf Veranlassung Melanchthons nach Wittenberg gekommen war. Graf Reinhard setzte sich seit 1522 für die Einrichtung



Johannes Nicenius, ganz links knieend, erster Zweiter Pfarrer in Gelnhausen, gestorben den 17. Juli morgens um 2 Uhr 1579 (Romanisches Haus Gelnhausen, Foto: Jutta Groenefeld).

des evangelischen Kirchenwesens ein. Melanchthon schreibt ihm, dass Nicenius *zum Predigtamt und christliche Lehr zu pflantzen tüchtig sey. Dann er ist durch Gottes Gnad in christlicher Lehr wohl gelehrt, und bekant sich zur Confession unserer Kirchen, ist auch derwegen aus Oestreich weggezogen, da er gute Dienst hat haben mogen, und ist gottfurchtig, verständig und friedliebend, und ist im Ehestand, hat eine eheliche züchtige Hausfrau und zwee Kindlein. Er hat auch in unser Kirchen allhie etlich Mal gepredigt, also daß alle Zuhörer ein gut Gefallen an ihm gehabt haben. Derhalben bitt ich, Ewer Gnaden, als ein löblicher christlicher Regent, wollen ihr diesen Mann, der solche weite Reise auf mein Anzeigung fürgenommen, gnädiglich lassen befohlen seyn, wöllen ihn hören und hernach mit ihm schließen, was sein Dienst seyn soll, und wöllen E.G. christlicher Lehr zu Ehren sein und mein gnädiger Herr seyn*¹²⁵. Daraufhin stellte Graf Reinhard Johannes Nicenius zunächst als Diakon in Büdingen und danach als Pfarrer und Hofprediger in Birstein ein. Graf Reinhard erließ 1557 eine Kirchenzuchtordnung¹²⁶. Eine zeitgenössische Notiz auf dem Titelblatt nennt seinen Hofprediger Johannes Nicenius als Verfasser, und dass ihm die von Melanchthon verfasste Mecklenburger Kirchenordnung von 1552 als Vorlage gedient habe: *Zu aufrichtung diser ordnung ist ursacher und anstifter gewesen magister Johann Nicenius, derzeytt hovepredicant zu Birsteyn, und ist aus der Mecklenburgischen kirchenordnung zum meherteyl gezogen*¹²⁷. Es finden sich jedoch keine wörtlichen Übernahmen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass der Text sich eher an die hessische Kirchenzuchtordnung von 1543 anlehnt. Entsprechend der Vorrede zu der 1588 erlassenen Kirchenordnung kann angenommen werden, dass Graf Reinhard die Mecklenburger Kirchenordnung der genannten Kirchenzuchtordnung beilegen ließ. Johannes Nicenius war dann von 1567 bis zu seinem Tode am 17. Juli 1579 erster Zweiter Pfarrer und Superintendent in der Reichsstadt Gelnhausen. Auch der Nachfolger auf der Gelnhäuser Pfarrstelle, Magister Zacharias Müntzer, war 1550 in Wittenberg immatrikuliert, so dass man davon ausgehen kann, dass sie sich aus dieser Zeit schon kannten.

2.6 In Wittenberg während der Amtszeit Philipp Melanchthos immatrikulierte und/oder ordinierte Pfarrer der Grafschaft Hanau und Ysenburg-Birstein:

Krug, Nicolaus (?-1583)¹²⁸

Aus Steinau

1526	in Wittenberg immatrikuliert
1539	in Wittenberg ordiniert und <i>aus dieser Universität berufen gen Leisnick zum Pfarramt</i>
1539-1552	Pfarrer in Leisnig (Sachsen)
1553-1579	Pfarrer in Hanau
1563	Superintendent

Cless, Konrad (?-1588)¹²⁹

Aus Windecken

- 1545 in Wittenberg immatrikuliert
- 1546 Lehrer an der Klosterschule Schlüchtern
- 1549-1553 Schulmeister in Hanau
- 1554 in Wittenberg ordiniert
- 1554-1588 Pfarrer in Kesselstadt und Dörnigheim
- 1563 Teilen des Amtes des Superintendenten mit Nicolaus Krug und Mitglied des Kirchenrates

Göbel, Christoph (?-1599)¹³⁰

Vermutlich aus Frankfurt am Main

- 1549 in Heidelberg immatrikuliert
- 1550 Magisterprüfung
- 1550-1555 Diakonus in Beerfelden
- 1555 in Wittenberg ordiniert
- 1555-1594 Diakonus in Hanau
- 1595 Pfarrer in Niederrodenbach
- 1595-1599 Pfarrer in Kesselstadt

Bernstein, Burkhard (?-1575)¹³¹

Aus Nürnberg

- 1552 in Wittenberg immatrikuliert
- 1555-1558 Schulmeister in Siegen
- 1558-1564 Pfarrer in Salz (Westerwald)
Schulmeister in Siegen
- 1566-1568 Pfarrer in Mittelbuchen
- 1568-1573 Pfarrer in Bergen

Heyn, Heinrich (?-1582)¹³²

Aus Gelnhausen

- 1541 Eintritt in das Kloster Schlüchtern
- 1541 in Heidelberg immatrikuliert
- 1547 in Schlüchtern von Melanchthon ordiniert
- 1547 Pfarrer in Sterbfritz und Ramholz
- 15568-1582 Pfarrer in Bischofsheim

Roth, Leonhard¹³³

Aus Hungen

- 1557 in Wittenberg immatrikuliert
- Ostern 1559 Abgangszeugnis Melanchthons
- 1563-1596 Pfarrer in Eichen und Erbstadt
mit Einführung des reformierten Bekenntnisses verlässt er Eichen

Kappes, Johannes (?-1582)¹³⁴

Aus Bergen

1552 in Wittenberg immatrikuliert

Bis 1568 Schulmeister in Grüningen

1569-1582 Pfarrer in Praunheim

Nicenius, Johannes Mag. (?-1579)¹³⁵

Aus Heidelberg

1550 in Wittenberg immatrikuliert

1556 Diakonus in Büdingen

1558 Pfarrer und Hofprediger in Birstein - verfasst dort eine Kirchenordnung für die Grafschaft Ysenburg

1558-1567 Diakonus

1567-1579 erster Zweiter Pfarrer und Superintendent in Gelnhausen
Epitaph im Romanischen Haus in Gelnhausen

Müntzer, Zacharias, Mag. (?-vor 1586)¹³⁶

Aus Bonames bei Frankfurt am Main

1550 in Wittenberg immatrikuliert

1556-1579 Pfarrer in Büdingen

1579- noch 1582 erster Pfarrer in Gelnhausen

Wunderlich, Philipp (vor 1533 – (1548)¹³⁷

wurde auf Empfehlung Melanchthons von Graf Anton von Isenburg und gegen den Willen des Klosters in Meerholz als erster reformierter Pfarrer in Niedermittlau eingesetzt.

Schmelz, Johannes, Mag.¹³⁸

1525 in Wittenberg immatrikuliert

1531 Magister

1539-1543 Pfarrer in Königstein i. T.

1543-1555 Pfarrer in Büdingen

1556-1575 Pfarrer in Meerholz und Niedermittlau

Wahn, Andreas¹³⁹

1550 in Wittenberg immatrikuliert

1556 Pfarrer in Wächtersbach

Hettenus, Siegfried (?-1588)¹⁴⁰

Aus Grüningen

1539 in das Kloster Schlüchtern eingetreten

1540 zum Priester ordiniert

1542-1543 in Wittenberg immatrikuliert

1544- Stadtpfarrer in Schlüchtern

1567 zum Abt des Klosters Schlüchtern gewählt

Schönbub (gen. Daniel), Nikolaus (?-1592)¹⁴¹

Aus Schlüchtern

- 1544 in Marburg immatrikuliert
1554 in Wittenberg ordiniert als Schulmeister in Schlüchtern,
dahin auch berufen zum Priester.
1554-1558 Kaplan und Schulmeister in Schlüchtern
1558-1585 Pfarrer in Sterbfritz und zu Ramholz
1585 zum Abt des Klosters Schlüchtern gewählt

Lotichius, Christian (um 1530-1568)¹⁴²

Aus Niederzell

Bruder von Abt Peter Lotichius

Schüler der Klosterschule Schlüchtern

- 1547 in Heidelberg immatrikuliert
1548- noch 1555 in Wittenberg immatrikuliert
1558 ordiniert - Leiter der Klosterschule und zweiter Kaplan
1563-1568 gewählter Koadjutor der Äbte Peter Lotichius und Siegfried Hettenuß

Gümper, Johannes

Aus Schlüchtern

- 1565 in Wittenberg immatrikuliert
1567-1577 Diaconus in Schlüchtern
1577 Stadtpfarrer in Schlüchtern

Horn, Nikolaus¹⁴³

- 1554 in Wittenberg immatrikuliert
1557 in Heidelberg immatrikuliert
Schulmeister im Kloster Schlüchtern

Lotichius, Nikolaus (um 1520-1594)¹⁴⁴

Aus Niederzell

Neffe von Abt Peter Lotichius

Seit 1535 in der Klosterschule

- 1538 in Erfurt immatrikuliert
1542 in Wittenberg immatrikuliert
1545-1547 Pfarrer in Ramholz und Sterbfritz
1547-1594 Pfarrer in Steinau

3. Petrus Lotichius Secundus (1528-1560)

Beziehungen Melanchthons gab es auch zu dem Neffen des Abtes Petrus Lotichius, dem in Niederzell am 2. November 1528 geborenen Dichter, Botaniker und Mediziner Petrus Lotichius Secundus¹⁴⁵. Mit sieben Jahren wurde er seinem Onkel zur Erziehung anvertraut und war einer der ersten Schüler der Klosterschule¹⁴⁶. Sein Lehrer war der humanistische Dichter Johannes Pedionaeus Rhätus, der ihm ein sehr gutes Zeugnis ausstellte: *Der du von Natur eine solche Leichtigkeit und Gewandtheit, aber auch eine solche glückliche Kraft und Fähigkeit des Talentes hast, ist für dich nichts so hoch und schwer, dass Du es nicht erreichen könntest*. In Frankfurt am Main lernte er dann weiter bei dem Humanisten, Dichter und Pädagogen Jacob Mycillus, der in ihm *den natürlichen Drang zu Poesie* beförderte. Er konnte nun mühelos Poesie und Prosa in lateinischer Sprache verfassen. Von 1544 an studierte er in Marburg, in Leipzig bei Melanchthons Freund und Humanisten Professor



Petrus Lotichius Secundus (1528-1560)
 (Wikipedia)

Joachim Camerarius und schließlich in Wittenberg an der Artistenfakultät. Dort hatte er *edle Dichter* wie Georg Sabinus (Melanchthons Schwiegersohn), Johannes Stigelius und Georg Fabricius zu Freunden¹⁴⁷. Den Wechsel nach Wittenberg ermöglichte sein Onkel Abt Petrus Lotichius. Einem Brief an Melanchthon vom 21. April 1546, in dem er sich ausdrücklich als dessen Schüler bezeichnet, entnehmen wir, dass er seinen Neffen zu ihm schicken wird. Dabei empfinde er Scham, die jedoch von Gelehrsamkeit, Wohlwollen und uneigennütziges Fördern von Schülern Melanchthons, besiegt worden sei¹⁴⁸:

Dem sehr berühmten und äußert verehrungswürdigen Herrn Philipp Melanchthon, dem Werkzeug der Wissenschaften, dem Herrn und Lehrer in demüthiger Hochachtung. Zu Wittenberg.

Gruß!

Ich weiß, dass du durch die Briefe von vielen Menschen gestört und bestürmt wirst, mein sehr liebenswerter Philipp. Daher war ich einigermaßen besorgt beim Schreiben dieser Zeilen. Dennoch hat deine Gelehrsamkeit die Scham besiegt und die Wohlwollen

und deine unsterblichen Anstrengungen, uneigennütziges Bemühen zu fördern. Höre also den Abt, deinen Schüler! Ich schicke Petrus Loticius, meinen Neffen, zu dir. Ich habe dafür gesorgt, dass er zusammen mit anderen durch einen Lese- und Schreibkurs reift. Viele jungen Männern haben Gefallen an ihren Begabungen und an ihrem Geist, und er ist mit einem beglückenden Talent ausgestattet. Der himmlische Vater will diese Fähigkeit bei ihm und vielen andren zum Wohle von Kirche und Staat wirken und wachsen lassen.

Ich habe Schriften und Gesetze der Akademie zu Wittenberg gelesen, und ich danke Gott für die Sorgfalt und Unruhe des Fürsten und der Rektoren, die die Unterweisung betreffen, durch welche junge Männer gezügelt und zu widerspruchsloser Einsicht geführt werden. Die Lehre ist wahrlich würdig genug, geehrt zu werden.

Ich vertraue dir das Heil des jungen Mannes an, denn du wünschtest, dass alle gerettet werden, du setzt dich für alle ein und hilfst ihnen, du wirst von allen mit Recht geliebt.

Ich anvertraue auch dein Heil dem ewigen Vater und seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, der unser aller Heil und Erlösung bewirkt hat. Er möge dich für die Kirche und für rechtschaffene Studien noch lange unversehrt erhalten.

Durch den drei Monate später ausbrechenden Krieg zwischen dem Kaiser und dem Schmalkaldischen Bund der protestantischen Fürsten (1546-1547) nahm der Aufenthalt von Petrus Lotichius Sec. in Wittenberg ein jähes Ende. Er begleitete Melanchthon auf der Flucht nach Magdeburg und trat in das Heer des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich ein. Hier erkrankte er auf Grund einer Mischung aus Widerwillen gegenüber dem Kriegsdienst und der Sehnsucht nach der Heimat¹⁴⁹. Im Kriegsjahr 1547 entstanden die meisten seiner Elegien. Nach dem Ende des Krieges war Melanchthon mit seinen Schülern von Halle wieder nach Wittenberg zurückgekehrt. Lotichius nahm die philosophischen Studien *bei Melanchthon, mit dem er in steter Freundschaft lebte*, wieder auf und legte im Sommer 1549 die Prüfung als *Magister der sieben freien Künste* ab¹⁵⁰. Melanchthon empfahl ihn seinem schon genannten Freund Professor Joachim Camerarius in Leipzig, der ihm *beste Empfehlungsbriefe* an den Würzburger Domherren Daniel von Stibar ausstellte. Dieser schickte ihn dann als Begleitung für seine jungen Vettern ab 1550 auf eine Bildungsreise mit Studien der Medizin und Naturwissenschaften nach Frankreich und eine weitere nach Italien¹⁵¹. Von dort kehrte er schwer erkrankt zurück, reiste schließlich nach Heidelberg, wo sein früherer Lehrer Jacob Mycillus an der Universität lehrte. Im Dezember 1556 hielt er sich bei seinem Onkel in Schlüchtern auf, um sich *von den Nachwehen seiner Krankheit zu erholen*¹⁵².

1557 wurde er zu seiner großen Freude als Professor für Medizin und Botanik durch die Fürsprache von Mycillus und Melanchthon an die Universität Heidelberg berufen und *war bald einer der gefeiertsten Lehrer*¹⁵³. In diesem Jahr gelang es ihm im Auftrag des Kurfürsten Otto Heinrich, Melanchthon für eine Überarbeitung der

neuen Universitätsverfassung zu gewinnen. Joachim Camerarius schreibt dazu: Unter Mitwirkung von Jacob Mycillus *und ebenso der anderen Männer* [wozu dann auch Petrus Lotichius Sec. zu rechnen ist] *von hervorragender wissenschaftlicher Bildung und Klugheit wurde die ganze Verwaltung und in lebenswertem Einvernehmen mit Hilfe des Rates und der Autorität Philipp Melanchthons eingerichtet*¹⁵⁴. In der Festschrift der Heidelberger Universität aus dem Jahr 1961 wird hervorgehoben, dass dies eine Reform *von Grund auf* war, eine *Lösung aus den mittelalterlichen-kirchlichen Bindungen, Schaffung einer reinen Landesuniversität, die dem humanistischen und reformatorischen Geist offen ist*¹⁵⁵.

Als sein Freund und Kollege Jacob Mycillus im Januar 1558 verstarb, verfasste Lotichius unter Verwendung von dessen letzten Worten eine Epikiedie [Trauergedicht], die er an Melanchthon schickte und die dessen großen Beifall fand¹⁵⁶. Von ihr schrieb ein Biograf des Jacob Mycillus: *Man kann nicht ohne Rührung lesen, mit wie tiefem Schmerze Lotichius an Melanchthon die Todeskunde sendet, wie innig er seine Dankbarkeit und Verehrung für den väterlichen Freund ausspricht*¹⁵⁷. Lotichius hat 19 überlieferte Epikiedien verfasst. Sie waren *im 16. Jahrhundert nicht nur ein etablierter und häufig gebrauchter, sondern... auch ein viel beachteter Gedichttyp*¹⁵⁸. Für sie gab es gemäß der antiken Vorbilder bestimmte metrische Formen und drei Themen unter *Beobachtung der Vorbilder und der Erfordernisse der Situation: luctus, laus und consolatio* [Trauer, Lob und Trost]¹⁵⁹.

Als Philipp Melanchthon am 19. April 1560 verstarb, erfuhr Lotichius eine Woche später durch einen Brief des kurfürstlich-sächsischen Rates und Wittenberger Professors Georg Cracovius davon. Dieser bat ihn, ein Trauergedicht zu verfassen¹⁶⁰. In dem Begleitschreiben zum Gedicht an Georg Cracovius drückte Lotichius seine tiefe Bestürzung über den Tod Melanchthons aus¹⁶¹: *Es hat mich mit einem so großen Schmerz erfüllt, dass ich es mit Worten gar nicht ausdrücken kann. Auch wenn uns selbst hier ein Gerücht erreicht hatte, dass Philipp Melanchthon an einem in die Lunge sickernden Schleim und außerdem einem Fieber leide, und mir die Schwäche seines Körpers und seiner Kräfte einige Furcht bereitete, hoffte ich dennoch und hatte es mir auch ingeredet, dass er mit Sorgfalt und Beherrschung, die er früher darauf verwendet hatte, seine Krankheiten zu vertreiben, auch mit Hilfe des zur Zeit guten Wetters seine alte Gesundheit wiedererlangen würde, und dies besonders auch, weil jenes Gerücht sich schnell gelegt hatte und bald ganz und gar verflogen war. Als mich diese Hoffnung ein wenig aufrichtete, da war plötzlich dieser neue, viel bestürzendere Brief da, der die Gewissheit brachte, dass er an jenem Fieber... am 19. April gestorben ist.*

Was soll ich dir hier von der schrecklichen Trauer aller Gutgesinnten berichten?... Dass wir den Mann verloren haben, der durch höchste Tugend und stärksten Glauben hervorragte, der Frieden und Eintracht über alles liebte, den alle Auswärtigen und alle

Besucher als ihren gemeinsamen Vater in den Wissenschaften liebten, verehrten und bewunderten und den die ganze Nachwelt, wenn jede Missgunst erstorben ist, noch weit mehr lieben und preisen wird?

Im Hauptteil des Trauergedichtes finden wir zwei sich steigernde und die gesamte Natur einbeziehende Klagen, zwischen diesen die Würdigung von Melanchthons Leben und Leistung. Dem Hauptteil folgen abschließend mit einer positiven Wendung der Stimmung und Leistung *Trost und Gebet*¹⁶². Hier soll und kann nur auf Teile des Gedichts besonders eingegangen werden, die die Bedeutung der Beziehung zu Melanchthon für Lotichius hatte. In der Beschreibung der Leistungen Melanchthons als Lehrer spricht er seinen Dank aus für das, was ihm durch ihn gewährt wurde¹⁶³: *Ich danke den Göttern, dass mir ein gutes Geschick vergönnte, zu deiner Zeit auf die Welt zu kommen und deine Lehren zu genießen. Ich erinnere mich, ich war schon siebzehn Jahre alt... als ich, von der Liebe zu den Musen ergriffen, dir als junger Mann zur Erziehung in den schönen Wissenschaften übergeben wurde...* In Erinnerung an seine Bildungsreisen heißt es: *Ich habe in so vielen Städten in Italien und auch da, wo die Seine mit starkem Fluss fließt, niemand gesehen, der dir gleichkam. In Europa und in Asien bist du berühmt...* Lotichius sieht ihn dabei als Vorbild im Streit um den theologischen und politischen Richtungstreit der Zeit und will ihn auch in Zukunft verteidigen: *In frommer Liebe zur Theologie ertrugst du tausend wechselvolle Reisen und als Greis tausend Schwierigkeiten. Du warst gegenüber keiner Seite ein strenger Richter, sondern wie eine gerechte Waage mit gleichen Gewichten belastet. Und selbst freche Schimpfworte konnten dich nicht provozieren. Ich will jetzt niemand mit bisigen Versen nennen, kein Hass soll jemals in meinem Herzen sein. Wenn es jedoch jemand wagen sollte, ihn als Toten zu schmähen, werden wir, Verehrungswürdiger, deine Asche nicht ungerächt lassen. Für dein Grab wird die Liebe Waffen ergreifen.*

Aus dem letzten Teil des Gedichtes, der Tröstung, seien noch einige Verse wiedergegeben, die etwas mehr von der dichterischen Kraft des Lotichius zeigen, die das ganze Gedicht bestimmt: *Jetzt besingst du schon den eingeborenen Sohn und den Vater der Welt im schönen Grün des glücklichen Bodens. Dort sind alle die, die den Lehren Gottes folgten und uns den richtigen Weg der Gerechtigkeit lehrten. Dort bedrücken keine Krankheiten, kein sorgenvolles Alter, keine bittere Armut. Sondern Lauten und Gesänge tönen, und die Seelen der Frommen trinken aus der ewigen Quellen des Lebens. Und der Geist und die Weisheit des ewigen Vaters, Christus, trinkt die glühenden Herzen mit göttlichem Licht. Heil dir, mein großer Vater, jetzt bist du Erbe des hohen Himmels. Genieße die ewigen Güter, die du erwarbst, und erkenne die letzten Worte deines Schülers, und auch meine liebende Trauer sei deiner Asche nicht schwer.*

Nach dem Tod von Petrus Lotichius Secundus zwei Jahre später am 7. November 1560 in Heidelberg verfasste Johannes Posthius ein Trauergedicht, in dem er sich vorstellte, dass Gott Petrus Lotichius Secundus in den Himmel aufgenommen hat

und nimmt auch Bezug auf dessen Beziehung zu Melanchthon: *von klarem Gesang schallen des Jupiters goldene Tempel wider, und die Engelschöre bewegen die Citharagriffel mit hellem Klang. Unter ihnen singt Lotichius, mit seiner Cithara und seiner Stimme auszeichnend, frohe Lieder dem ewigen Gott. Er singt, und die zahlreichen Himmelsbewohner wiederholen seine Gesänge und Worte und bewundern den neuen Dichter. Es bewundert ihn selbst der Dichter [d.h. Gott], und es lobt ihn Micyllus, und du, großer Philipp, freust dich über deinen Schüler*¹⁶⁴.

4. Ulrich von Hutten (1488-1523)

Ulrich von Hutten wurde als Sohn einer reichsritterlichen Familie auf der Burg Steckelberg bei Schlüchtern am 21. April 1488 geboren. Die Besitzungen des Huttenschen Familienverbandes lagen seit Jahrhunderten *im Schnittpunkt unterschiedlicher Herrschaftszonen und somit an der Peripherie des mächtigen Nachbarn*, dem Bistum Würzburg, sowie dem Stift Fulda und der Grafschaft Hanau¹⁶⁵. Die Burg Steckelberg gehörte nach verschiedenen Auseinandersetzungen mit dem Bistum Würzburg schließlich seit 1497 allein dem gleichnamigen Vater Ulrich von Hutten. Das Dorf Hutten gehörte zum Amt Brandenstein der Herrschaft und späteren Grafschaft Hanau und war als Lehen an die Herren von Hutten vergeben worden.



Ulrich von Hutten (1488-1528), Ölgemälde (Historisches Museum Hanau Schloss Philippsruhe / Hanauer Geschichtsverein 1844 e.V.)

Ulrich von Hutten wurde mit elf Jahren auf die Schule des Benediktinerklosters in Fulda geschickt, zu dieser Zeit *eine der bedeutendsten Schulen in Deutschland*¹⁶⁶. Damit verbunden war die Hoffnung der Eltern, dass er später einmal eine Stelle im Stiftskapitel einnehmen könnte und damit standesgemäß durch Pfründe versorgt wäre. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde er 1505 vom Abt des Klosters nach Erfurt geschickt, um dort an der Universität ein zweijähriges Studium zu absolvieren. Im gleichen Jahr trat dort der fünf Jahre ältere Martin Luther nach seinem abgeschlossenen Studium an der Artes-Fakultät in das Augustinereremitenkloster ein. Gegen den Willen seines Vaters, aber mit Genehmigung des Abtes, kehrte Ulrich von Hutten dann nicht nach Fulda zurück und verzichtete damit auf die geistliche Laufbahn¹⁶⁷. In einer späteren Schrift Huttens heißt es dazu: Als er bewusster in die Welt blickte, habe er erkannt, dass er

seiner Natur nach in einem anderen Stand – als den des Mitglieds einer mönchischen Ordensgemeinschaft – viel baß Gott gefällig und der Welt nützlich¹⁶⁸. Dies weist bereits auf *lutherische Gesichtspunkte hin* und zugleich auf den Wunsch nach *freier Bewegung, weiter Weltsicht und in jugendlichem Ehrgeiz nach Bedeutung und Ruhm*¹⁶⁹. Es kam zu keiner geregelten Studienzeit. Nach kurzfristigen Aufenthalten in Köln und Erfurt wurde er im Alter von achtzehn Jahren in Frankfurt an der Oder zum Baccalaureus promoviert, dem ersten Grad in der Artistenfakultät. Danach studierte er noch in Leipzig, Greifswald und Wittenberg, insgesamt neun Jahre an deutschen Universitäten bis 1512. Dazu kamen noch Aufenthalte in Wien und zweimal in Italien von 1512 bis 1514 und von 1515 bis 1517. In den Studien wandte er sich den Humanisten zu, *die von intensiver Beschäftigung mit klassischem Latein, Griechisch und Hebräisch sowie mit der Literatur der Griechen und Römer nicht nur eine entscheidende Verbesserung der Bildung, sondern auch einen Gewinn an Frömmigkeit und ethischer Besserung erwarten*¹⁷⁰. Man hat diese Zeit auch seine *Vagantenzeit* genannt, in der er oft *in Not und Bedrängnis geriet*¹⁷¹. Selber hat er dies wohl nicht als eine so schwere Zeit gesehen, da er nur davon sprach, dass er in diesen Jahren, *nicht vom Glück begünstigt worden sei*¹⁷². Sein Studienunterhalt wurde in den Jahren statt vom verärgerten Vater nun von einem Vetter und einem Onkel finanziert, wofür er *beiden mehrfach auch literarisch dankte*¹⁷³.

Durch Studienzeiten an den verschiedensten Orten gelang es Ulrich von Hutten, *sich zu einem der führenden lateinischen Poeten Deutschlands emporzubilden*¹⁷⁴. Hutten tendierte mit seiner erworbenen Bildung schon *sehr früh nach der tätigen Seite* und wollte nicht *in der vita contemplativa* eines Dichters bleiben¹⁷⁵. Seinen ersten Aufenthalt in Italien verbrachte er vor allem aus Geldmangel die meiste Zeit als Soldat im Dienst des von den deutschen Humanisten besonders geschätzten Kaiser Maximilian I.¹⁷⁶, der in Oberitalien Krieg führte. Hutten begann zugleich mit seiner *antipäpstlichen Publizistik*, ausgedrückt zum Beispiel in einem Epigramm auf den Papst Julius II. (1503-1513), der vor allem als italienischer Territorialfürst mit *weltlichen Herrschaftsgelüsten* und weniger an den universellen Aufgaben der Kirche wirkte. Es heißt dort am Anfang: *Wie doch die gläubige Welt der Krämer Julius täuscht, Welcher den Himmel verkauft, den er doch selbst nicht besitzt*¹⁷⁷.

Als er 1514 nach Deutschland zurückkehrt, kommt er durch Empfehlung eines Veters und eines Diplomaten an den Hof von Albrecht von Brandenburg in Mainz, der in diesem Jahr die Ämter des Erzbischofs von Magdeburg und Mainz und damit eines Kurfürsten übernahm. Weniger aus *echtem Verständnis* und eher aus *Ehrgeiz* hatte dieser *der humanistischen Bewegung Gunstbezeugungen zuteil werden lassen*¹⁷⁸. Hutten verfasste zum Anlass des Einzugs des neuen Erzbischofs in Mainz ein langes *Preislied*, in dem er ihn besonders auch als *Mäzen und Freund humanistischer Studien* anspricht¹⁷⁹. Die Folge ist, dass der Erzbischof ihm den zweiten Aufenthalt in Italien finanziert, damit er das Studium der Rechte abschließt, um dann als gelehrter Rat in dessen Dienste treten zu können¹⁸⁰.

Vorher beteiligt er sich aber noch am dem Streit, der um den bedeutendsten deutschen Hebraisten Johannes Reuchlin, den schon genannten Onkel und Förderer Philipp Melancthons, entbrannte. Der zum Christentum konvertierte Jude Josef Pfefferkorn und die Kölner Dominikaner forderten, den Juden den Talmud wegzunehmen, damit sie leichter zur erwarteten Massenbekehrung vor dem Jüngsten Tag kommen könnten¹⁸¹. Reuchlin verfasste 1510 im Auftrag von Kaiser Maximilian I. ein Gutachten, in dem er mit philologischen Mitteln einige Bibelabschnitte neu deutete¹⁸² und die Forderung auf Vernichtung jüdischer Quellen zurückwies. Damit rief er den erbitterten Widerstand der scholastischen Theologen und die Verdammung durch viele Universitäten hervor. Zunächst wurde er noch durch den von Papst Leo X. ernannten Bischof von Speyer, der zum Humanismus neigte, entlastet. Nach Martin Luthers Auftreten gegen den Papst stellte sich dieser 1520 jedoch mit einem Urteil auf die Seite der Dominikaner¹⁸³.

Auf der anderen Seite führte der Streit zur Solidarität vieler Humanisten mit Reuchlin. Auch Ulrich von Hutten wurde *durch diese Fehde veranlaßt, seine literarischen Waffen gegen die scholastische Wissenschaft zu kehren*¹⁸⁴. Reuchlin hatte 1514 eine Sammlung von ihm unterstützenden Briefen berühmter Männer herausgegeben, in der sich auch ein Brief Huttens befindet. Huttens Freund Crotus Rubianus gibt zusätzlich die *Briefe der Dunkelmänner* heraus, von Freunden Reuchlins verfasste satirische Briefe, die angeblich von Unterstützern der Dominikaner stammen sollten. Auf der zweiten Italienreise Huttens von 1515 bis 1517 verfasste Hutten *den Großteil einer zweiter Folge derartiger ‚Dunkelmännerbriefe‘*¹⁸⁵.

Besonders auch durch die Begegnungen mit Erasmus von Rotterdam 1514/15 in Mainz und Frankfurt, an der ersten nahm auch Reuchlin teil, wurde Hutten zum *eifrigen Propagandisten einer moralischen Kirchenreform*¹⁸⁶. Erstes Ziel war für ihn aber der Kampf für das nationale Reich, gespeist aus dem bei ihm erwachten politischen Willen und aus der reichsritterlichen Tradition¹⁸⁷. Im Folgenden bleiben die späteren Konflikte mit Erasmus ausgeblendet.

Als Hutten 1517 ohne den erwarteten Abschluss des Studiums der Rechte von Italien zurückkehrte, wurde er in Augsburg von Kaiser Maximilian I., dem er auch Epigramme widmete, zum Dichter gekrönt (*poeta laureatus*)¹⁸⁸. Diese Krönung galt als ebenso wertvoll wie der nicht erworbene Doktorgrad, und so erhielt er wie erwartet eine Stelle bei Erzbischof Albrecht von Mainz als Hofrat. Nach zwei Jahren wurde er von dieser Aufgabe unter großzügig gewährter Beibehaltung seiner Bezüge freigestellt und begann in dieser Freiheit *den Kampf gegen Rom für die deutsche Befreiung*¹⁸⁹.

Seit der Leipziger Disputation Martin Luthers mit dem katholischen Theologieprofessor Johannes Eck im Sommer 1519, die die wichtigsten Unterschiede zwischen katholischer und evangelischer Lehre deutlich machte und den Bruch zwischen

Rom und den Lutheranern bedeutete, erkannte Hutten in Luther *einen erwünschten Kampfgenossen gegen Rom*, hielt sich mit der Parteinahme aus Rücksicht auf Fürst Albrecht aber zurück¹⁹⁰. Angesichts der drohenden Verfolgung Luthers durch Rom bedeuteten dann Briefe Huttens vom 20. Januar und 28. Februar 1520 an Melanchthon eine Annäherung an die Wittenberger. Er übermittelte ihnen ein Schutzangebot des Ritters und Söldnerführers Franz von Sickingen für Luther auf der bei Kreuznach gelegenen Ebernburg¹⁹¹. Wie für Reuchlin, den er im Streit mit den Kölner Dominikanern schützte, könne Sickingen auch zum Retter Luthers werden¹⁹². Es fällt auf, dass sich Hutten nicht direkt an Luther wandte. Das mag daran liegen, dass er schon 1518 dessen Berufung nach Wittenberg *als ein Zeichen des Fortschrittes der humanistischen Sache begrüßt hatte*¹⁹³. Zwei Briefe sind erhalten geblieben. Da der erste Brief unbestellt, wieder zurück kam, schrieb Hutten am 13. Februar und am 28. Februar, zunächst von Mainz und dann von der *Huttenburg Steckelberg*¹⁹⁴.

In dem Brief von Mainz weist Hutten schon auf seinen Plan hin, in den Dienst Erzherzog Ferdinands, den in Brüssel residierenden Bruder des Kaisers, treten zu wollen:

Vielleicht ist dir schon bekannt, dass Franz von Sickingen durch seinen eigenen Einfluss und auf meine Veranlassung hin für uns Reuchlin von den ungebildeten Taugenichtsen befreit hat... Doch nun befiehlt dieser ausgezeichnete Mann persönlich, an Luther zu schreiben. Wenn er in seiner Angelegenheit irgendetwas Feindliches erleiden müsse und wenn es keine bessere Hilfe, solle er zu ihm kommen, er werde für ihn tun, was in seiner Macht läge. Und er kann das bestimmt ebenso erfolgreich wie bei Reuchlin.

Aus verschiedenen und notwendigen Gründen mache ich das nicht. Dir aber schreibe ich in diesem Auftrag. Ermahne ihn, dass er jenen, seinen Beschützer, der in seiner großen Güte weiterhin Hilfe anbietet, mit einem Dankschreiben grüßt... Wir müssen zuerst Ferdinand für unsere Sache gewinnen. Franz wünscht sehr, dass er sich würdig erweist. Danach wird es leicht sein, die Bösewichter zu verspotten. Franz liebt Luther, einmal, weil er ihm selbst und anderen als guter Mann erscheint und deswegen jenen verhasst; dann aber auch, weil einer der Grafen von Solms ihn mit einem Brief empfohlen hat.

Ermuntere ihn schnell, er möge nicht zweifeln, woher Hoffnung und Heil kommen.

Leb wohl, Mainz am 13. Februar 1520

Im notwendig gewordenen zweiten Brief vom 28. Februar fasste Hutten in wenigen und zugleich drastischen Worten sein Programm des Kampfes gegen Rom und die deutsche Befreiung zusammen:

An Ph. M., dem äußerst gebildeten jungen Mann, seinem vermissten Freund, Gruß!

Es ist lange her, dass ich diesen Brief geschrieben habe; jetzt kommt er zurück. Er wurde schlecht versorgt von jenen, denen ich ihn anvertraut hatte. Was Luther über Franz mitgeteilt werden sollte, bitte ich jenem sofort noch am selben Tage vorzutragen, so dass niemand die durch mich bewirkte Unterbrechung erfährt.

Es ist eine Sache, die ein Brief nicht leisten kann. Wenn er Not leidet, gibt es keinen Grund, dass er Hilfe bei anderen sucht. Hier ist das Heil. Hier ist dafür gesorgt, dass er ganz unbekümmert allen seinen Anhängern seinen Finger zeigen kann. Für mich sind die Überlegungen mit Franz von großer und überaus gewichtiger Bedeutung. Wenn du anwesend wärest, würde ich dir persönlich einiges ausplaudern.

Ich hoffe, dass es den Barbaren schlecht ergehen wird – und auch Rom. Sie wollen ja allen das Joch auflegen. Von mir werden jetzt Gespräche herausgegeben: „Die römische Dreifaltigkeit“ und „Die Hinsehenden“, außerordentlich vor allem gegen den Papst und die Ausplünderer Deutschlands. Ich glaube, du wirst Gefallen haben oder wenigstens nicht Missfallen. Warne Luther vor allem! Und wenn sich seine Angelegenheit zweifelhaft anlässt, dann befiehl sofort, dass er sich unverzüglich zu Franz begibt. Auf dem Weg könnte er mich sehen, aber ich bin unsicher, ob ich dann hier sein werde. Ich muss nämlich in wenigen Tagen fortreiten.

Er soll über Fulda reisen, von dort sind es zwei bis drei Meilen. Da kann er beim Wirt „Zum Bären“ erfahren, ob ich zu Hause bin. Wenn er mich antrifft, werde ich ihm ein Reisegeld schenken, sofern er es nötig hat. Was auch geschieht, antworte mir möglichst schnell...

Leb wohl,

28. Februar 1520 auf der Huttenburg Steckelbergk

Es ist überliefert, dass Luther dann im Mai 1520 zweimal an Hutten geschrieben hat. Der Briefwechsel ist allerdings nicht mehr erhalten¹⁹⁵.

In der päpstlichen Bulle *Exsurge Domine* vom 15. Juli 1520 wurden dann Luther und dessen Anhängern, darunter auch Hutten, der Bann angedroht. Hutten versuchte, in die Dienste von Erzherzog Ferdinand, dem in Brüssel residierenden Bruder des Kaisers, zu treten. *Für Melanchthon war das Huttens Versuch, der Freiheit mit Hilfe der größten Fürsten einen Weg zu schaffen*¹⁹⁶. Als die misslang, floh er vor dem drohenden kirchlichen Strafverfahren für ein Jahr auf die Ebernburg des Franz von Sickingen. Es begannen rastlose Jahre mit verschiedenen Stationen, bis er durch Vermittlung des Reformators Zwingli bei einem Pfarrer auf der Insel Ufenau im Zürichsee unterkommen konnte. Am 29. August 1523 starb er dort fünfunddreißigjährig an der ihn schon lange belastenden Syphilis¹⁹⁷.

In der Melanchthon-Biographie des Joachim Camerarius finden wir die Reaktion Melanchthons und seiner Freunde auf Huttens Tod. Auf Melanchthons Reise in seine Heimatstadt Bretten im Jahr 1524, an der unter anderen auch Camerarius teilnahm, hätten sie *zum ersten Mal sichere Kunde* vom Tod Ulrich von Huttens bei einem Aufenthalt in Fulda erhalten¹⁹⁸. Camerarius schreibt: *Hierbei darf man wohl anmerken, dass Philipp Melanchthon diesen zu seinen Lebzeiten einerseits hochschätzte und wegen seiner hohen Bildung und der Vortrefflichkeit seiner Begabung bewunderte, dass er andererseits jedoch manchmal vor seinem heftigen Temperament, hochfahrenden*

Geist und dem Wunsch nach Umsturz der Verhältnisse, den sein Umgang mit gewissen ziemlich maßlosen Elementen angespornt hatte, zurückschreckte. Es folgt ein kurzer Abriss des Lebens Ulrich von Hutten und anschließend eine etwas ausführlichere Charakteristik¹⁹⁹: *Ulrich von Hutten war berühmt gewesen insbesondere durch seinen Edelmut und seine Verherrlichung der alten Art, hervorragend in seiner großen Gelehrsamkeit, dabei unfähig, Ungerechtigkeiten zu ertragen, auf geradezu maßlose Weise freiheitsliebend und dabei durchaus kein völliger Gegner von Gewalt, was sich auch in der Härte seiner Gesichtszüge und seiner manchmal wenig sanften Rede zeigte. Dabei verfügte er weder über ein Übermaß an Reichtum noch an Kraft seines Körpers; in letzterem freilich, der nur sehr schwach und gebrechlich war, wohnte ein riesiger und wilder Geist, stark an Kräften... Wenn nämlich den Plänen und Versuchen Hutten nicht gleichsam die Kräfte der Truppen und der Macht gefehlt hätte, dann hätte es schon damals eine Veränderung aller Dinge gegeben, und es wäre gleichsam die ganze Verfassung des Staates umgestürzt worden.* Camerarius schreibt zum Schluss dieses Kapitels über die Gefühle der Trauernden: *Damals sind durch meinen Schmerz und den Philipp Melanchthons und auch durch die Tränen des Crotus [Rubianus - der Freund und Herausgeber der Briefe der Dunkelmänner, der zu dieser Zeit in Fulda lebte] Ulrich von Hutten gleichsam die letzte Ehre erwiesen worden. Auf der weiteren Reise verfassten wir noch einige Verse über ihn, in denen auch einige Leute, die den Toten verunglimpfen wollten, selber geschmäht wurden.* Dazu gehört ein Vers Melanchthons als Reaktion auf den Poeten Nachtigall (Luscinus), der noch den toten Ulrich von Hutten schmähte. Er dachte dabei *billiger und gerechter*²⁰⁰:

*Der du, o Grausamer noch, unglückliche Leichen zerreißeß,
Nenne dich Nachtigall nicht, nenne dich Geier hinfort.*

An das Ende dieses Kapitels und des gesamten Aufsatzes sei eine Grabinschrift gesetzt, die Petrus Lotichius Secundus Jahrzehnte später verfasste und deutlich zeigt, welche Verehrung Ulrich von Hutten zumindest in den Kreisen der Humanisten entgegengebracht wurde²⁰¹.

*Huttens Schatte, sei mir gegrüßt! Du Asche des Dichters,
Dem eine Insel im See endlich die Ruhe gewährt,
Sei mir gegrüßet, oh Freund. Das hast du dir mühend errungen,
Ruh' im Grabe. Wohlan! Gieb sie dem Todten, o Grab.
Nimm Veilchen, die hier ich dir streue, nimm auch Thränen,
Tapftrer Ritter! Der Tod, Er gewährte dir Glück.
Glücklich im Tode bist du; du siehst die größeren Uebel
Deines Landes nicht mehr, dem du, ein Rächer, erschienst;
Seit ein höheres Vaterland, der Himmel dich aufnahm.
Doch auf Erden erwächst, Jahre nach Jahren, dein Ruhm
Enkel werden dich einst, dich, glückliche Asche, verehren; verehren;
Und so leb' ewig wohl, ewig, o Redlicher, wohl.*

Anmerkungen

- ¹ Ein besonderer Dank gilt Professor Dr. Gerhard Menk / Gießen für hilfreiche Sachgespräche, Pastor i. R. Eberhard Jaeger / Springe für die Übersetzung etlicher lateinisch verfasster Briefe und an Tobias Gilcher / Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für notwendige Sachgespräche zur Korrespondenz Melanchthons.
- ² Maurer, Philipp Melanchthon - Humanist, S. 20
- ³ Luther, Briefe, S. 66
- ⁴ Kohls, S. 148
- ⁵ Scheible, Melanchthon: eine Biographie, S. 163
- ⁶ Jung, S. 17
- ⁷ Maurer, Melanchthon, Sp. 856
- ⁸ Beuys, Familienleben, S. 220
- ⁹ Ebd., 219
- ¹⁰ Beuys: Und wenn die Welt, S. 188f.
- ¹¹ Schmidt, S. 19
- ¹² Golz, S. 23
- ¹³ Haustein, S. 172
- ¹⁴ Hubatsch, S. 123
- ¹⁵ Rhein, Melanchthon und Europa, S. 46
- ¹⁶ Ebd., S. 52
- ¹⁷ Ebd., S. 56
- ¹⁸ Ebd., S. 61
- ¹⁹ Jung, S. 148
- ²⁰ Beuys, Und wenn die Welt, S. 256
- ²¹ Ebd., S. 257f.
- ²² Ebd., S. 258
- ²³ Haustein, S. 185
- ²⁴ Aland/Luther, Briefe, S. 208
- ²⁵ Beuys, Und wenn die Welt, S. 260
- ²⁶ Ebd. S, 261
- ²⁷ Sprengler-Ruppenthal, S.12
- ²⁸ Heppe, S. 224
- ²⁹ Gbiorczyk, Die Entwicklung, S. 32
- ³⁰ Kurz, S. 23
- ³¹ Kurz, S. 26, Gbiorczyk, Die Entwicklung, S. 34
- ³² Die Kirchenordnungen, S. 375
- ³³ abgedruckt bei Brammerell, Beylagen, S. 5-8
- ³⁴ Urk. Lehmann 486, Uni Bib. Heidelberg
- ³⁵ Gbiorczyk, Die Entwicklung, S. 34
- ³⁶ Heppe, S. 225
- ³⁷ Kathrein, Die Bemühungen, S. 34
- ³⁸ Ebd., S. 37
- ³⁹ Die Kirchenordnungen, S. 373

- ⁴⁰ Kathrein, Die Schlüchterner, S. 419 und Heppe, S. 226
- ⁴¹ Zum Folgenden: Ebd, S. 419f.
- ⁴² Ebd., S. 421
- ⁴³ Kirchenordnungen, S. 393ff.
- ⁴⁴ Kathrein, Die Bemühungen, S. 154ff., Aschkewitz, Zweiter Teil, S. 653f.
- ⁴⁵ Die Kirchenordnungen, S. 373
- ⁴⁶ Kathrein, Die Bemühungen, S. 176
- ⁴⁷ Ebd.
- ⁴⁸ Ebd., S. 142
- ⁴⁹ Kathrein, Die Bemühungen, S. 168f.
- ⁵⁰ Ebd. 169, ausführlicher S. 184ff.
- ⁵¹ StA MR, Bestand IV, 22a 2 Schlüchterner, f. 7
- ⁵² Übersetzung Eberhard Jaeger
- ⁵³ StA MR, Bestand 22a, 2, Schlüchterner, f. 8
- ⁵⁴ Lerner, Sp. 459f.
- ⁵⁵ Übersetzung des Briefes durch Eberhard Jaeger. Es sei hier schon auf das Kapitel 3 über Petrus Lotichius Secundus verwiesen, der in Frankfurt Schüler von Jakob Mycillus war.
- ⁵⁶ Aschkewitz, Teil 2, S. 665
- ⁵⁷ Nach Bernstein lebte er *im letzten Viertel des Jahres 1557 in Schlüchterner, schrieb daselbst ein in seinen Epigrammen abgedrucktes Gedicht an den Abt Lotichius, und ordinarie um diese Zeit im Schlüchterner Kloster den Pfarrer Heinrich Heyn...* Bernstein, S. 129
- ⁵⁸ Zum folgenden Bott, Die Bedeutung, S. 7f.
- ⁵⁹ Scheible, Melanchthon. Eine Biographie, S. 239
- ⁶⁰ Ebd., S. 240
- ⁶¹ Kathrein, Die Bemühungen, S. 188
- ⁶² Ebd, S. 188: Brief vom 7.12. 1557, StA MR Bestand 83, Nr. 382/83 Nr. 113
- ⁶³ Brief vom 29.12. 1557, StAMR Bestand 83 382/83 Nr. 113
- ⁶⁴ Kathrein, Die Bemühungen, S. 188
- ⁶⁵ StAMR, Bestand IV, 22a. Schlüchterner, f. 11
- ⁶⁶ Aschkewitz, 2. Teil, S. 655
- ⁶⁷ Aschkewitz, Die kirchlichen Verhältnisse, S. 2
- ⁶⁸ Ebd. S. 5 Hier finden sich auch die Ergebnisse der Visitation im Blick auf die unterschiedliche Rezeption der Reformen in der Bevölkerung.
- ⁶⁹ StAMR, Bestand 4i, Nr. 317a, Kloster Schlüchterner 1-15/16, f.1, Übersetzung Eberhard Jaeger
- ⁷⁰ Menk, Philipp Ludwig I., S. 135
- ⁷¹ StAMR 81, A 47, 4, Nr. 6
- ⁷² Menk, Philipp Ludwig I., S. 139
- ⁷³ Ebd.
- ⁷⁴ Ebd.
- ⁷⁵ Jancke, S. 24
- ⁷⁶ Menk, Vom hessischen Wetter nach Siebenbürgen, in: Gerhard Menk, Zwischen Kanzel und Katheder, Marburg 2011, S. 131-372
- ⁷⁷ Zum Folgenden Wilhelm Praesent, S. 14ff.

- ⁷⁸ Melancthon, S. 397f., Übersetzung Eberhard Jaeger
- ⁷⁹ In Homers Odyssee verwandelte die Zauberin Kirke alle Gefährten des Odysseus – außer ihn selbst in Schweine.
- ⁸⁰ Kathrein S. 187f.
- ⁸¹ Aschkewitz, Teil 2, S. 655
- ⁸² Kohls, Sp. 167
- ⁸³ Alberus/Stromberger, S. VIII und Anja Moritz, Interim und Apokalypse, S. 441
- ⁸⁴ Erasmus, S. XVII
- ⁸⁵ Papp, S. 201
- ⁸⁶ Kohls, Sp. 168f.
- ⁸⁷ Alberus/Stromberger, S. X
- ⁸⁸ Kohls, Sp. 168
- ⁸⁹ Schnorr, S. 58, Übersetzung Eberhard Jaeger
- ⁹⁰ Justus Jonas unterhielt seit 1532 besonders nahe Beziehungen zu den Landesfürsten von Anhalt, erarbeitete 1538 eine Kirchenordnung für Zerbst, die später für das gesamte Fürstentum Anhalt prägend wurde.
- ⁹¹ Ebd., Übersetzung Eberhard Jaeger
- ⁹² Schnorr, S. 58, Corpus Reformatorum Vol V, Sp. 18
- ⁹³ Ebd., S. 59
- ⁹⁴ Varrentrapp, S. 344
- ⁹⁵ Ebd.
- ⁹⁶ Ebd., S. 345
- ⁹⁷ Ebd., S. 346
- ⁹⁸ Ebd., S. 347
- ⁹⁹ Alberus, S. XI
- ¹⁰⁰ Varrentrapp, S. 347f.
- ¹⁰¹ Ebd., S. 348
- ¹⁰² Ebd. und Kohls, Sp. 168
- ¹⁰³ Schnorr, S. 70
- ¹⁰⁴ Abgedruckt bei Schnorr, S. 191-193. Zum Teil sind die folgenden Zitate zum besseren Verständnis verändert worden.
- ¹⁰⁵ Revers des Alberus vom 29. Oktober 1545, bei Schnorr, S. 195
- ¹⁰⁶ Schnorr von Carolsfeld, S. 70f., dazu S. 194ff.: In dem genannten Revers vom 29. Oktober 1545 nimmt Alberus zum Verfahren der Amtsenthebung und dem ergangenen Schiedsspruch ausführlich Stellung.
- ¹⁰⁷ Erasmus, S. XI
- ¹⁰⁸ Schnorr, S. 193 Brief abgedruckt bei Dörr, S. 25f., StAD F16/92/1 u. 2, ebenso bei Varretrapp, S. 349
- ¹⁰⁹ Kohls, Sp. 148
- ¹¹⁰ Schnorr, S. 73, Brief vom 4. Februar 1546 im Corpus Reformatorum Vol. VI, Sp. 26
- ¹¹¹ Erasmus, S. VII
- ¹¹² Erasmus, S. XII
- ¹¹³ Kohls. Sp. 168, Bericht des Richters Behm über die letzten Stunden des Alberus: Erasmus, S. XIIIff.

- ¹¹⁴ Dörr, S. 27
¹¹⁵ abgedruckt bei Varrentrapp, S. 353 und Dörr, S. 27
¹¹⁶ Ebd., S. 28
¹¹⁷ TRE, Artikel Ungarn, Berlin 2002, S. 284f.
¹¹⁸ Dörr, S. 28
¹¹⁹ Varrentrapp, S. 353
¹²⁰ Dörr, S. 28f., Korrespondenz: StAD: F 16/894
¹²¹ Urk. Lehmann 486, Univ. Bibl. Heidelberg
¹²² Aschkewitz., Zweiter Teil, S. 655
¹²³ Ebd., Erster Teil, S. 162
¹²⁴ Ebd., S. 439
¹²⁵ Fürstlich-Ysenburgisches Archiv Büdingen, Bestand: Ysenburgische Erziehung 1/1, abgedruckt in: Corpus Reformatorum, Bd. 8, Sp. 728ff.
¹²⁶ Hierzu mehr in: Die Evangelischen Kirchenordnungen, S. 557
¹²⁷ Ebd., S. 605
¹²⁸ Aschkewitz, Erster Teil 1, S. 5
¹²⁹ Ebd., S. 81f.
¹³⁰ Ebd., S. 84
¹³¹ Ebd., S. 94
¹³² Ebd., S. 108
¹³³ Ebd., S. 174
¹³⁴ Ebd., S. 412
¹³⁵ Ebd., S. 439
¹³⁶ Ebd., S. 439f.
¹³⁷ Ebd., Zeiter Teil, S. 567
¹³⁸ Ebd., S. 567f.
¹³⁹ Ebd., S. 613
¹⁴⁰ Ebd., S. 655
¹⁴¹ Ebd., S. 55
¹⁴² Ebd., S. 665
¹⁴³ Ebd., S. 743
¹⁴⁴ Ebd., S. 763
¹⁴⁵ Elschenbroich, S. 238-241
¹⁴⁶ Zu Folgendem: Aschkewitz, Berühmte Schüler, S. 6-10
¹⁴⁷ Bernstein, Biographie, S. 188
¹⁴⁸ Konzept: StAMR, Best. IV, 22a 2 Schlichtern, f. 6r, Übersetzung Eberhard Jaeger
¹⁴⁹ Elschenbroich, S. 238-241
¹⁵⁰ Ebd., S. 191
¹⁵¹ Ebd., S. 192
¹⁵² Aschkewitz, Berühmte Schüler, S. 9
¹⁵³ Ebd.
¹⁵⁴ Camerarius, S. 254
¹⁵⁵ Ruperto Carola, S. 431 und 23
¹⁵⁶ Ludwig, S. 164

- ¹⁵⁷ Classen, S. 219
- ¹⁵⁸ Ludwig, S. 154
- ¹⁵⁹ Ebd., S. 155
- ¹⁶⁰ Ludwig, S. 164: Gegenüber dem Gedicht auf Jacob Mycillus erfährt hier seine *poetische Leistung... zweifellos noch eine Steigerung*. Es wurde noch 1560 in Wittenberg gedruckt und ein Jahr später in den Wittenberger Sammelband aufgenommen, in dem sich viele Gedenkschriften und Gedichte befinden.
- ¹⁶¹ Übersetzung: Ebd. S. 179
- ¹⁶² Ebd., S. 165
- ¹⁶³ Ebd., S. 182f.
- ¹⁶⁴ Ebd., S. 151, die Kithara ist ein Saiteninstrument in der griechischen Antike
- ¹⁶⁵ Schmidt, Georg, S. 20 f.
- ¹⁶⁶ Mohnike, S. XXXII
- ¹⁶⁷ Burger, S. 38f.
- ¹⁶⁸ Holborn, Ulrich von Hutten, 1986, S. 29
- ¹⁶⁹ Ebd.
- ¹⁷⁰ Burger, S. 39
- ¹⁷¹ Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 31
- ¹⁷² Grimm, S. 29
- ¹⁷³ Ebd., S. 33
- ¹⁷⁴ Holborn, Ulrich von Hutten, RGG, Sp. 496
- ¹⁷⁵ Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 41
- ¹⁷⁶ Ebd., S. 40
- ¹⁷⁷ Schmidt, S. 40, Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 46
- ¹⁷⁸ Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 47
- ¹⁷⁹ Burger, S. 41
- ¹⁸⁰ Ebd.
- ¹⁸¹ Ebd.
- ¹⁸² Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 52
- ¹⁸³ Ebd., S. 52f.
- ¹⁸⁴ Ebd., S. 53
- ¹⁸⁵ Burger, S. 42
- ¹⁸⁶ Grimm, S. 52
- ¹⁸⁷ Holborn, Ulrich von Hutten, RGG, Sp. 496, Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 41
- ¹⁸⁸ Burger, S. 44
- ¹⁸⁹ Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 81
- ¹⁹⁰ Ebd., S. 106
- ¹⁹¹ Burger S. 45
- ¹⁹² Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 110
- ¹⁹³ Ebd.
- ¹⁹⁴ Briefe abgedruckt bei Böcking, Bd. I, S. 324, Übersetzungen Eberhard Jaeger
- ¹⁹⁵ Holborn, Ulrich von Hutten, 1968, S. 112
- ¹⁹⁶ Grimm, S. 92
- ¹⁹⁷ Burger, S. 45

¹⁹⁸ Camerarius, S. 92

¹⁹⁹ Ebd., S. 92f.

²⁰⁰ J. G. v. Herder, S. 132

²⁰¹ Coppel, S. 540f.: Mit der Neuentdeckung Huttens im 18. Jahrhundert durch Herder bleibt untrennbar der Name Lotichius verbunden. Herder hat die ‚Inferia ad tumulum Ulrici Hetteni‘ übersetzt und 1793 an das Ende seines Hutten-Aufsatzes gestellt.

Literaturverzeichnis

Aland, Kurt (Hrsg.): Martin Luther – Die Briefe, 2. Auflage, Göttingen 1983

Erasmus Alberus, Erasmus/ Christian Wilhelm Stromberger (Hrsg.): Erasmus Alberus geistliche Lieder: nebst der Biographie des Dichters, Halle 1857, S. VIII

Aschkewitz, Max: Die kirchlichen Verhältnisse im Schlichternen Land in den ersten Jahrzehnten der Reformation, in: Pastoralblatt für Kurhessen Waldeck 1954, S. 1ff.

Aschkewitz, Max: Berühmte Schüler des alten Gymnasiums in Schlichtern: Petrus Lotichius Secundus, Jahrbuch 1960, S. 6-10

Aschkewitz, Max (nach Lorenz Kohlenbusch): Pfarrergeschichte des Sprengels Hanau, Marburg 1984

Bernstein, Eduard: Geschichte der Stadt und des Klosters Schlichtern mit besonderer Rücksicht auf Fulda, Zweite Abtheilung. Literaturgeschichte von Schlichtern, in: Buchonia: eine Zeitschrift für vaterländische Geschichte, Alterthums=Kunde, Geographie, Statistik und Topographie, Vierter Band, Erstes Heft, Fulda 1829, S. 83-136

Bernstein, J.G.E.: Biographie des Lotichius Secundus, in: Zeitschrift für die Provinz Hanau, Erster Band 1839, S. 181-196

Beuys, Barbara: Familienleben in Deutschland, Hamburg 1980

Beuys, Barbara: Und wenn die Welt voll Teufel wär, Hamburg 1982

Böcking, Eduard (Hrsg.): Ulrich von Hutten Schriften, Band 1: Briefe 1506-1520, Leipzig 1859

Bott, Heinrich: Die Bedeutung des 1. Juni 1597 für die Geschichte der beiden reformierten Fremdegemeinden der Neustadt Hanau, in: Unsere Kirche-Gedenkschrift zur Jubiläumsfeier der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde am 3., 4. und 5. Juni 1972-Rückblick auf 375 Jahre, Hanau 1972, S. 7-18

Bretschneider, Carolus Gottlieb (Hrsg.): Corpus Reformatorum, Halle 1842

Burger, Christoph: Huttens Erfahrungen mit Kirche und Frömmigkeit und seine Kritik, in: Johannes Schilling und Ernst Giese (Hrsg.): Ulrich von Hutten in seiner Zeit, Kassel 1988, S. 35-59

Camerarius, Joachim: Das Leben Philipp Melanchthons - lateinische Ausgabe von 1777 - übersetzt von Volker Werner, Leipzig 2010

Classen, J.: Jacob Mycillus, Rector zu Frankfurt und Professor zu Heidelberg von 1524 bis 1558 als Schulmann, Dichter und Gelehrter, Frankfurt am Main 1859

Coppel, Bernhard: Petrus Lotichius Secundus, in: Füssel, Stephan (Hrsg.): Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (145-1600): ihr Leben und Werk, Berlin 1993, S. 529-544

Die Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Zehnter Band, Hessen III, Die Grafschaft Nassau, Hanau-Münzenberg und Ysenburg, bearbeitet von Sabine Arend, Tübingen 2013

Dörr, Hans: Schriftwechsel zwischen Philipp Melanchthon und Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg, in: Der Odenwald, 56. Jahrg., Heft 1/März 2009, S. 25-30

Elschenbroich, Adalbert: Lotichius, Petrus Secundus, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 238-241

Ersch, Johann Samuel: Allgemeine encyclopädie der wissenschaften und künste, H-N, Leipzig 1835

Gbiorczyk, Peter: Die Entwicklung des Landschulwesens in der Grafschaft Hanau von der Reformation bis 1736 - Die Ämter Büchertal und Windecken, Aachen 2011

Greschat, Martin: Philipp Melanchthon, Gütersloh 2010

Grimm, Heinrich: Ulrich von Hutten – Wille und Schicksal, Göttingen-Zürich-Frankfurt 1971

Hanna, Georg-Wilhelm: Die Ritteradligen von Hutten, ihre soziale Stellung in Kirche und Staat bis zum Ende des Alten Reiches, Hanauer Geschichtsblätter Band 44, 2007.

Herder, Johann Gottfried von: Geist aus J. G. v. Herders Werken, Fünftes Bändchen, Berlin und Landsberg a. d. Warthe 1826: Denkmal Ulrichs von Hutten

Heppe, Heinrich: Kirchengeschichte der beiden Hessen, Marburg 1876

Holborn, Hajo: Ulrich von Hutten, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart III, Tübingen 1959, Sp. 496f.

Holborn, Hajo: Ulrich von Hutten, Göttingen 1968

Hubatsch, Walther (Hrsg): Wirkungen der deutschen Reformation bis 1555, Darmstadt 1967

Epistoli Ulrichi de Hutten, eq., ad D. Mart. Lutherem, Theologum. Vuittembergae. Wieder abgedruckt bei Burckhard II, 63-66. Oppp. ed. Münch III

Jancke, Gabriele: Patronagebeziehungen in autobiographischen Schriften des 16. Jahrhunderts-Individualisierungsweisen, in: Kaspar von Geyertz (Hrsg.): Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit, München 2007, S. 13-33

Jung, Martin H.: Philipp Melanchthon und seine Zeit, 2. Auflage, Göttingen 2010

Kalkoff, Paul: Ulrich von Hutten und die Reformation, Leipzig 1920

Kathrein, Werner: Die Bemühungen des Abtes Petrus Lotichius (1501-1567) um die Erneuerung des kirchlichen Lebens und die Erhaltung des Klosters Schlüchtern im Zeitalter der Reformation, Fulda 1984

Kathrein, Werner: Die Schlüchterner Klosterschule unter Abt Petrus Lotichius (1534-1567), in: Heinemeyer, Walter (Hrsg.): Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897-1997, Erster Teil. Marburg 1997, S. 401- 425

Kohls, Ernst Wilhelm: Luther oder Erasmus: Luthers Theologie in der Auseinandersetzung mit Erasmus, Basel 1972

- Kohls, Ernst Wilhelm: Alber, Erasmus, Theologische Realencyklopädie (TRE), Bd. 2, 1978, Sp. 167-170
- Kurz, Heinz, Die Reformation in Hessen, in: Neues Magazin für Hanauische Geschichte 1984, S. 20-32
- Lerner, Franz: Mycillus, Jacob, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 459f.
- Ludwig, Walther: Die Epikedien des Lotichius für Stibar, Micyllus und Melanchthon, in: Ulrike Auhagen und Eckart Schäfer (Hrsg.): Lotichius und die römische Elegie, Tübingen, 2001, S. 153-184
- Luther, Martin: Briefe, Band 5314, Leipzig 1909
- Maurer, Wilhelm: Philipp Melanchthon und die Reformation in Hessen, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 11. Band 1961, S. 64-89
- Maurer, Wilhelm, Melanchthon, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage, Bd. 4, Sp. 834-841, Tübingen 1960
- Maurer, Wilhelm: Philipp Melanchthon – Humanist, Theologe, Pädagoge. Ein Wegbereiter der Reformation in Europa, in: Wilhelm Schwendemann (Hrsg.): Philipp Melanchthon 1497-1997, Münster 1997, S.13-39
- Melanchthon Philipp/Bretschneider, Karl Gottlieb (Hrsg.): Opera quae supersunt omnia /9, Halis Saxorum 1842, S. 397f., digitalisiert: Bayerische Staatsbibliothek, Sign. 4 H. Ref. 132m-9
- Menk, Gerhard: Philipp Ludwig I. von Hanau-Münzenberg (153-1580), Bildungsgeschichte und Politik eines Reichsgrafen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 32, 1982, S. 127-163
- Menk, Gerhard: Vom hessischen Wetter nach Siebenbürgen. Wissenschaft und Familienbewußtsein in einer Pfarrer- und Professordynastie des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Gerhard Menk; Zwischen Kanzel und Katheder, Marburg 2011, S. 131-372
- Meusel, Johann Georg: Historische Literatur für das Jahr 1782, Erlangen 1782
- Moritz, Anja: Interim und Apokalypse: Die religiösen Vereinheitlichungsversuche Karls V., Tübingen 2009
- Mohnike, Gottlieb: Ulrich Huttens Jugendleben, Greifswald 1826
- Münch, Ernst Joseph Herman Münch (Hrsg.): Des teutschen Ritters Ulrich von Hutten sämtliche Werke, 3. Theil, Berlin 1823
- Papp, Edgar: Deutsche Fabeln um 1700, in: Zwischen Renaissance und Aufklärung, Bd. 8, hrsg. von Klaus Garber und Wilfried Kürschner, Amsterdam 1988, S. 201-245
- Praesent, Wilhelm: Schlüchterner Gestalten aus sieben Jahrhunderten, Schlüchtern 1978
- Rhein, Stefan: Melanchthon und Europa. Eine Spurensuche, in: Jörg Haustein (Hg.) Philipp Melanchthon: Ein Wegbereiter für die Ökumene, Göttingen 1997, S. 46-61
- Rohls, Jan: Protestantische Theologie der Neuzeit, Bd. 1. Die Voraussetzungen und das 19. Jahrhundert, Tübingen 1997

Ruperto-Carola – Aus der Geschichte der Universität Heidelberg und ihrer Fakultäten, Heidelberg 1961

Scheible, Heinz: Philipp Melanchthon, der Reformator neben Luther, in: Jörg Haustein (Hg.) Philipp Melanchthon: Ein Wegbereiter für die Ökumene, Göttingen 1997, S. 7-45

Scheible, Heinz: Melanchthon – eine Biographie, München 1997

Skalweit, Stephan: Hutten, Ulrich von 1488-1523, in: Theologische Realencyklopädie, Bd. 15, 1986

Schmidt, Carl: Philipp Melanchthon: Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld 1861

Schmidt, Georg: Ulrich von Hutten, der Adel und das Reich um 1500, in: Johannes Schilling und Ernst Giese (Hrsg.): Ulrich von Hutten in seiner Zeit, Kassel 1988, S. 19-34

Schmidt, Günter R.: Grundlagen der Pädagogik, in: Golz, Reinhard/Mayrhofer, Wolfgang (Hrsg.): Luther und Melanchthon im Bildungsdenken Mittel- und Osteuropas, Münster 1996, S. 17-25

Schneider, Hans: Die reformatorischen Anfänge Landgraf Philipps, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 42. Band, Marburg 1992, S. 146-166

Schneider, Hans: Eine Summa der Christlichen Lehre an den Landgrafen von Hessen – Melanchthons <Epitome> und die hessische Reformation, in: Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897-1997 hrsg. von Walter Heinemeyer, 1. Theil, Marburg 1997, S. 373-425

Schnorr von Carolsfeld, Franz: Erasmus Alberus, Dresden 1893

Sprengher-Ruppenthal, Anneliese: Das neue Recht der evangelischen Kirche, unter www.sprengher-ruppenthal.de

Strauss, David Friedrich: Ulrich von Hutten, Leipzig 1858-1860

Theologische Realencyklopädie: Ungarn, Band 34, Berlin 2002, S. 281f.

Varrentrapp, C.: Zwei Briefe Melanchthons an Graf Philipp IV. von Hanau-Lichtenberg, Sonderabdruck aus den Forschungen zur Deutschen Geschichte, Bd. 21, Göttingen 1881

Wulfert, Heiko: Die Kritik an Papsttum und Kurie bei Ulrich von Hutten (1488-1523), Berlin 2009